

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Bezugspreis monatlich 200 Gulden, wöchentlich 60 Gulden, in Deutschland 200 Goldmark, durch die Post 220 Gulden monatlich. Anzeigen: die begehrte Stelle 200 Gulden, Kellereizeile 200 Gulden, in Deutschland 200 Goldmark. Abonnements- und Inseratenpreise in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2045

Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 21551. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 212 98 Anzeigen-Einnahme, Expedition und Druckerei 212 97.

Nr. 217

Freitag, den 16. September 1927

18. Jahrgang

Der neue Völkerbundsrat.

Belgien nicht wieder gewählt. — Der neue Rat entscheidet auch einige Danziger Streitfälle.

Die Vollversammlung des Völkerbundes beschäftigte sich am Donnerstagsvormittag ausschließlich mit der Wiederwählbarkeit Belgiens in den Rat. Das Ergebnis der Abstimmung wirkte geradezu sensationell; denn trotz der Zusage von 36 Staaten, für die Wiederwählbarkeit Belgiens zu stimmen, sprachen sich lediglich 29 dafür aus. Belgien war damit durchgefallen, da die Wiederwählbarkeit eines Landes nur mit Zweidrittelmehrheit beschloffen werden kann. Belgien erhielt von 48 Stimmen lediglich 29, während die notwendige Zweidrittelmehrheit 32 Stimmen betrug; es fehlten also 9 Stimmen. Es steht fest, daß England, Frankreich und Deutschland für die Wiederwählbarkeit Belgiens gestimmt haben, während der größte Teil der Dominien trotz der Intervention Chamberlains und ebenso die skandinavischen wie die südamerikanischen Staaten sich dagegen ausgesprochen. Vor allem Kanada hat hinter den Rücken mit allen Mitteln gegen die Wiederwählbarkeit eines belgischen Vertreters in den Rat gearbeitet, obwohl es der belgischen Delegation schon vor Tagen wissen ließ, daß es für die Wiederwahl stimmen würde. Das gleiche ist von der italienischen Delegation zu sagen, die mit ähnlichen Erklärungen wie Kanada an den belgischen Außenminister herangetreten ist, ohne aber ihr Wort einzulösen. Aber was gilt den Faschisten ihr Wort? Die skandinavischen Delegationen, denen zum Teil Sozialisten angehören, und die südamerikanischen Staaten stimmten aus prinzipiellen Gründen gegen die Wiederwählbarkeit. Ihnen — und das muß leider auch von den sozialistischen Delegierten gesagt werden — war das Prinzip mehr als die außerordentlich richtige und von allen Seiten hochgeschätzte Persönlichkeit des belgischen Außenministers.

Als das Abstimmungsergebnis mitgeteilt worden war, meldete sich Wandervelde sofort zum Wort und richtete an die Versammlung unter lautloser Stille folgende kurze Ansprache:

„Eine Anzahl von Ländern hätte geglaubt, daß es nicht sein könnte, namentlich in bezug auf die Durchführung der Verträge von Locarno, daß Belgien auf weitere drei Jahre im Rat des Völkerbundes verbleibe. Die Mehrheit dieser Versammlung hat diese Ansicht zum Ausdruck gebracht, aber die erforderliche qualifizierte Mehrheit ist nicht erzielt worden. Unter diesen Umständen habe ich zweierlei zu erklären:

Erstens, daß die belgische Delegation tief davon überzeugt ist, daß die abgegebenen Nein-Stimmen durchaus achtbaren prinzipiellen Gründen entspringen sind, die nichts mit dem Gefühl der Versammlung gegenüber Belgien zu tun haben. (Stürmischer Beifall aus allen Bänken, mit Ausnahme der italienischen Delegation.)

Zweitens, und das brauchte eigentlich kaum gesagt zu werden, daß die soeben erfolgte Abstimmung Belgien nicht daran hindern wird, auch künftig seine aktivste, treueste und warmste Mitwirkung dem großen Friedenswerk des Völkerbundes zu leisten.“ (Der Beifall steigerte sich zu wahren Ovationen, an denen sich nur die italienische Delegation nicht beteiligte.)

Der Ausgang der Abstimmung ist u. a. natürlich auch als praktische Fortsetzung der letzten Debatten in der Vollversammlung zu werten, denn er bringt die Rebellion der kleinen Staaten gegen die Sonderverhandlungen der Großmächte und vor allem der Locarnomächte zum Ausdruck. Belgien war an diesen Verhandlungen maßgebend beteiligt. Andererseits wirkt das Abstimmungsergebnis die Frage auf, ob der belgische Vertreter noch weiterhin in der Vorbereitenden Abrüstungskommission bleiben kann. Sein Abgang würde ohne besonderen Beschluß der Vollversammlung unvermeidlich sein. Bei der hervorragenden Rolle, die der belgische Delegierte de Vroedere in dieser Kommission gespielt hat und späterhin noch spielen dürfte, wäre der Verzicht auf seine Mitarbeit für die Sache der Abrüstung ein großer Verlust. Der neue Rat wird deshalb wahrscheinlich in Uebereinstimmung mit der Vollversammlung Belgien einladen, seinen Vertreter in der Vorbereitenden Abrüstungskommission zu belassen. Voraussichtlich wird darüber schon am kommenden Sonnabend in der Plenarsitzung entschieden werden.

Die neuen Ratsmitglieder.

Die gestern abend 18 Uhr 35 Minuten abgeschlossene Wahl der drei neuen nichtständigen Ratsmitglieder ergab bei 49 gültig abgegebenen Wahlszetteln 43 Stimmen für R u b a, 33 Stimmen für F i n l a n d und 26 Stimmen für K a n a d a, die damit für die nächsten drei Jahre in den Rat gewählt sind. Weiter erhielten Griechenland 23, Portugal 16, Uruguay 3, Dänemark 2, Siam 1, die Schweiz 1 und Haiti 1 Stimme. Nach Beendigung der Wahlhandlung gab der Vertreter Perfiens, wie in den letzten Jahren bei jeder Ratswahl, eine Erklärung ab, wonach die asiatischen Völker Anspruch auf einen Sitz im Rat erheben, Perfiens als deren Wortführer jedoch im Hinblick auf die komplizierte allgemeine Lage in diesem Jahre von der Geltendmachung des Anspruches abgesehen habe und sich vorbehalten, in der kommenden Völkerbundversammlung darauf zurückzugreifen.

Die Wahlprüfung hatte mit einem kleinen Zwischenfall begonnen. Als Dr. Strefemann und Chamberlain, die zu Wahlprüfern ernannt worden waren, sich gemeinsam auf die Rednertribüne begaben und, das Profil zum Saal gewandt, auf 50 Zentimeter Abstand, gleichsam als ob sie sich zu einer der in diesen Tagen viel kritisiertesten Großmächtekonventionen niederließen, einander gegenüber an den kleinen Tisch nahmen, auf denen die Stimmen gezählt wurden, bemächtigten sich der Versammlung derartige Heiterkeit, daß sie zuerst in lautes Lachen und dann in spontanen Applaus ausbrach. Diese Heiterkeit und dieser Beifall steigerte sich noch, als bei der namentlichen Abstimmung Briand an ihrem Tisch vorbeikam und Chamberlain anstatt der ihm entgegengetrockneten Hand Briands dessen Kopfzipfel ergriff.

Belgiens Enttäuschungen.

Der „Peuple“ kommentiert bereits am Donnerstagabend den Ausgang der Abstimmung bei der Ratswahl in Genf. Es ist aber unschwer vorauszuweisen, daß am Freitag die ganze reaktionäre Presse diesen Mißerfolg gegen Wandervelde und die sozialistische Partei ausschlagen wird.

Der „Peuple“ schreibt: „Es wäre eitell, die Enttäuschung verheimlichen zu wollen, die diese unangenehme Entscheidung in Belgien verursacht wird. Die Ausschaltung Belgiens vom Völkerbundsrat ist in der Tat aus zahlreichen Gründen, sowohl vom rein belgischen wie vom internationalen Standpunkt aus bedauerlich. In seiner Eigenschaft als früherer allierter Staat, der an der Befreiung des Rheinlandes teilnimmt, hat Belgien wenigstens während der Dauer dieser Befreiung besondere Interessen wahrzunehmen und besondere Anrechte auf eine Vertretung im Rate. Es wird noch lange dauern, bevor ein anderer kleiner Staat das gleiche moralische Gewicht im Völkerbundsrat haben wird, wie Belgien, das ein unschuldigtes Opfer des Krieges und einer der Hauptinteressenten an der Durchführung des Friedensvertrages ist. Ueberdies erkennen alle Länder einstimmig die großen Verdienste an, die die belgischen Delegierten im Rate der Sache des Friedens erwiesen haben, namentlich in den letzten Jahren, wo Belgien das Glück hatte, von einem Manne so großen Kalibers, wie Wandervelde, vertreten zu sein.“

Wandervelde, so fährt der „Peuple“ fort, verläßt den Rat zu gleicher Zeit wie Benedict. Der Rat verliert also mit einem Schlage zwei hervorragende Diener des Friedens.

Es steht zu befürchten, daß der Geist, der im Rate herrschen wird, davon nicht ganz unberührt bleiben wird. Die unterschieden friedliebenden und demokratischen Einflüsse im Rate bedürften insbesondere im gegenwärtigen Augenblick einer Verstärkung und nicht einer Schwächung. Der „Peuple“ fügt hinzu, daß insbesondere auch Frankreich mit einem Schlage zwei seiner zuverlässigsten Freunde im Rate verliert, und zwar Freunde, die diese Freundschaft zu Frankreich glücklicherweise mit einem wahrhaft europäischen und friedliebenden Geist zu vereinen verstanden haben.

„Le Soir“ schreibt: „Diese Niederlage wird in Belgien schmerzlich empfunden werden. Es ist ein Zeichen der Zeit, daß die Anwesenheit Belgiens im Rate gerade jetzt als überflüssig empfunden wird, wo Deutschland in den Rat eingezogen ist.“

Wandervelde verläßt Genf am Sonnabend und wird am Sonntag früh in Brüssel entreffen.

Auch Deutschland bedauert Belgiens Niederlage.

Das Gesamtergebnis der Wahlen zum Völkerbundsrat wird von der „Deutschen diplomatischen Korrespondenz“ für den Völkerbund und angesichts der durchaus auf die allgemeinen Ziele und Ideale des Völkerbundes gestellten Völkerbundspolitik Deutschlands auch für das Deutsche Reich als aufrechterhalten bezeichnet. Während die drei neuen Ratsmitglieder teils wegen des persönlichen Einflusses ihrer Delegierten, teils wegen der von ihnen vertretenen Erörterungen eine Bereicherung des Völkerbundsrates bedeuten, ist insbesondere das Ausscheiden Belgiens zu bedauern. Das die Mächte von Locarno das Verbleiben Wanderveldes im Rat lebhaft gewünscht hatten, ist ein offenes Geheimnis, denn er hat stets seinen ganzen Einfluß aufgebieten, um den Völkerbundsidealen zu entsprechen, den Weltfrieden zu fördern und eine objektive Verständigung zwischen Deutschland und seinen ehemaligen Gegnern zu ermöglichen.

Skandalöse Agrarpolitik des Senats.

Danziger Landarbeiter werden nach Deutschland abgeschoben und dafür Polen hereingeholt.

Die Abstimmungsmaschine, die am Vortage so fein geklappt und das Wohnungswirtschafts-gesetz in zweiter Lesung fast bis zu zwei Dritteln zur Annahme gebracht hatte, litt gestern unter einem Defekt, und nach zweimaligem vergeblichen Anlaufversuch beim Paragrafen 14, der aber immer mit 58 Stimmen Befähigungsfähigkeit ergab, verschwand die Vorlage von der Tagesordnung. Man wandte sich anderen Dingen zu. Ein von den Kommunisten eingebrachter Antrag auf Zurückziehung des Erwerbsslosenfürsorgegesetzes verfiel nach kurzer Begründung durch den Abg. Wischniewski der Ablehnung gegen die Stimmen der Linksparteien. Ein weiterer kommunistischer Antrag, das Notopfer der Beamten betreffend, wurde auf deutschnationaler Veranlassung von der Tagesordnung abgesetzt.

Man kam nunmehr zur Besprechung der Großen Anfrage der sozialdemokratischen Fraktion über die zwangsweise Vermittlung der einheimischen Landarbeiter zur Arbeit nach Deutschland

Die Ausführungen, die dazu von den drei sozialdemokratischen Rednern, den Gen. Wierschowski, Reiberger

oberflächliche Sonntagspredigt über die Organisation der Arbeit in der Landwirtschaft. Es bestehe ein Mangel an Jugendlichen und Mädchen („Und Kindern“ wurde ihm von der Butlerin zugerufen); diesem Mangel wolle man durch Beschäftigung der polnischen Saisonarbeiter abhelfen (!). (Stein Wunder, denn diese a. letzten ja billiger!) Dann leistete er noch eine schreckliche Salbaderei über das Wirken „eherner Wirtschaftsgesetze“ und dichtete sich und seinen Verursachern an „schwere innere Konflikte zwischen Wollen und Können“ an, er faselte von einer „Schicksalsverbundenheit mit der Landarbeiterschaft“, von der „Sorge um Brot und Arbeit“ für die letztgenannten. Anschließend zur Erholung davon arrangierte ein Landwirt im vergangenen Winter einen Maschinball, bei dem er für 1000 Gulden frische Birnen verbrancht. Mit frohem Sprünge jedoch landete Dns zum Schluß bei der unverkennbaren Behauptung, das Ganze hier sei nur Wahlpropaganda der Sozialdemokratie. Nun, abgesehen davon, daß sich die Sozialdemokraten wirklich von viel höheren moralischen Gesichtspunkten bei der Erörterung einer so brennenden Lebensfrage für den gedrücktesten Teil der Arbeiterbevölkerung leiten lassen; man könnte in der Tat kein besseres Agitationsmittel für den kommenden Wahlkampf finden als diese rigorose Ausbeuterpolitik des Agrar-



„Danzig sei deutsch!“

Sie reden zum Erbrechen das Wort:
„Danzig bleibe des Deutschen Hort.“
Ihre Taten aber sehen ganz anders aus:
Dem Danziger verweist man das heimische Haus,
Und holt dafür die Polen herein.
Dann füllt sich der Großagrarter Schrein.
Und der Zentrumssenator Wiercinski spricht:
„Das alles geschieht nur aus Christenpflicht.“

und Rees, gemacht wurden, waren eine einzige große, von gutfundiertem Beweismaterial gestützte Anklage gegen die ohnmächtige, vor den Agrariern kapitulierende Mikrowirtschaft des gegenwärtigen Senats. An Hand von zum großen Teil namentlich belegten Einzelstücken, die in reicher Fülle zur Verfügung standen, wurde ein Sündenregister aufgezogen, gegen das die schneidige und provokatorisch wirkende „Erklärung“ des Senators Wiercinski nur Del auf das Feuer bedeuten konnte.

Die Deutschnationalen wurden sehr, sehr kleinlaut und versteigten sich höchstens zu verlegenen Lächeln, dem man die innere Unruhe ansehen konnte. Der Abg. Dns, den nach langem Zögern die Deutschnationalen auf die Rednertribüne ent sandten, jagte sehr wenig zu den von unseren Genossen aufgebauten Vorwürfen. Statt dessen hielt er eine reichlich

riertums. Und Herr Dns mit seiner ganzen Sippe wird beim großen Reimmachen im November sehen, wo er bleiben wird.

Einen weiteren Raum in den gestrigen Verhandlungen nahm dann noch die zweite Lesung des Gesetzes über Abänderung des Volkstagswahlgesetzes ein, zu dem Gen. Dr. Kamnitzer als Berichterstatter das Wort hatte. Die Debatte dazu wurde von dem Abg. Raszke eröffnet, der die Einführung eines amtlichen Stimzettels zur Verhütung von Hinderungsmaßnahmen, wie sie bei der letzten Volkstagswahl durch Verhastung der kommunistischen Stimzettelteiler vor ihrer Fahrt aufs Land getätigt wurden. Nach kurzen Bemerkungen des Abg. Söhnle leit langweilige nach der Mietersvertreter Mroczkowski mit blüher Stimme die Armenenden durch langatmige Verlesung einer Menge

Entscheiden und wissenschaftlicher Auseinandersetzungen über die Aenderungsvorlage. Schließlich fand sich bei der Abstimmung im ganzen Hause niemand, der das Gesetz annehmen wollte. Die Aenderungsvorträge verfielen ebenfalls der Ablehnung. Nur die Ueberschrift wurde unter großer Beilebenheit von der Mehrheit angenommen. Damit war das Gesetz in doppelter Leistung erledigt und das Haus vertagte sich um 7 1/2 Uhr.

In der nächsten Sitzung, die für den 28. September festgelegt wurde, soll wieder das Wohnungswirtschaftsgesetz vorgenommen werden.

Den Höhepunkt des gestrigen Tages bildete, wie schon erwähnt, der

Angriff der sozialdemokratischen Fraktion auf die deutschnationale Wirtschaftspolitik des Senats auf dem Lande, vor allem im Kreise Großes Werder

ausführlich der sozialdemokratischen Fraktion die Frage über die Verschickung einzelner Landarbeiter nach Deutschland. Erster Redner zu diesem Punkte war

Abg. Gen. Wierschowski

Er begann seine gehaltvollen Ausführungen mit der Feststellung, daß im Freistaat an polnischen Saisonarbeitern 1200 Männer, 8201 Mädchen und 1344 Jungen zugelassen seien. Am 27. August seien aber

nach 400 erwerbslose einheimische Landarbeiter

gestrichelt worden. In eingehender Weise beschrieb er sich dann mit den Beschäftigungsverhältnissen und -möglichkeiten in den einzelnen Gemeinden und mit den ganz verschiedenen Methoden, die hier von den Unterbehörden angewendet werden. Er selbst habe sich an das Landratsamt Großes Werder gewandt, um zu erfahren, wieviel einheimische Landarbeiter erwerbslos gemeldet sind. Aufbeunend auf Druck von oben seien ihm die von dem Beamten vorgelegenen Auszüge nicht gemacht worden. Der Beamte habe ihm die Zahl 56 genannt. Durch die Krankenkassen jedoch habe er (Wierschowski) feststellen können, daß am 27. August d. J. in Wirklichkeit 400 erwerbslose Landarbeiter gemeldet waren.

Man sage immer, wegen der „hohen Löhne“ könnten die Landarbeiter nicht beschäftigt werden. Der Redner geht dann auf

die angebliche Not der Landwirte

ein. Zum Teil müge vielleicht eine Behinderung der Landwirtschaft durch die außerordentlich hohen Zinssätze vorhanden sein; andererseits sei aber eine Miswirtschaft zu verzeichnen. Er kenne Grundstücke, bei denen durch Unterlassung der notwendigen Maßnahmen, z. B. Entwässerung, die ganze Ernte verfault sei. Man stelle zu wenig Arbeiter ein und werde dann mit der Ernte nicht fertig. So komme man von Miskerte zu Miskerte. Das sei vielfach den Landwirten sehr angenehm, denn die Versicherungen decken ja den Schaden.

Wie die Landwirte in Wirklichkeit leben.

Andererseits sehe man, wie die einzelnen Besitzer ihren Grundbesitz ständig vermehren. In der Eisenbahn, die ins Werder fährt, drehe sich das Geschäft ständig um Raffensünde, Entenjagd, Baderreisen usw. Ein notleidender Kararier, Herr Meriau (Altminsterberg), habe im Februar

an einem Maskenball allein für 1000 Gulden frische Blumen verbraucht. Aber die tarifmäßigen Löhne an die Landarbeiter zu zahlen, weigere man sich. Selbst Leute wie Viehm-Dehlar verweigern die Tariflöhne.

Die Behörden unterstützen noch die Verschickung der polnischen Saisonarbeiter,

indem sie den Besitzern polnische Arbeiter zuweisen, selbst wo solche gar nicht verlangt werden. Ein solcher Fall sei bei dem Besitzer Schink in Neumünsterberg vorgekommen. Unterzeichnet sei das betreffende Bescheidschreiben vom ersten Kreisdeputierten Penner gewesen. Dagegen entziehe man einheimischen Landarbeitern die Erwerbslosenunterstützung, wenn diese eine Arbeit zu nicht tarifmäßiger Entlohnung vermögern. Die Drossschreiben jaugen sich. Die Behörden rechtfertigen sogar die Anrechnung von Renten und verstoßen damit gegen die vorläufige Landarbeiterordnung. Hier wäre durch geeignete Unterbringung der einheimischen Landarbeiter wirklich viel Vorgehen zum Sparen an Erwerbslosenunterstützung gegeben.

Schlusswort des Angeklagten.

Von Fija Ehrenburg.

Ein großer Roman, der zwischen Ost und West spielt und unheimlich stark die atmosphärischen Spannungen dieser Zeit in sich trägt, hat auch das Schicksal Saccos und Ranzettis in seiner Hauptfigur hervorgehoben: „Die Liebe der Jeanne Ney“ von Fija Ehrenburg (Rhein-Verlag, Basel und Leipzig). Den jungen russischen Kommunisten Andreas trifft in Paris bis in die Einzelheiten das gleiche Los. Wir geben hier die Schlüsselszene der juristischen Tragödie wieder:

„Der Angeklagte hat das letzte Wort.“

Andreas hatte sich lange auf diese Minute vorbereitet. Er wollte vieles sagen. Natürlich nicht diesen Menschen, die im Saal saßen und sich langweilten. Nein, er hatte gehofft, daß seine Worte von den Zeitungen gedruckt würden. Die Kameraden würden sie lesen. Sie würden dann erfahren, wer der „internationale Vandal“ war. Alles würden sie erfahren. So vieles wollte er sagen. Aber jetzt fühlte er sich so kraftlos, daß er kaum von seinem Platz aufstehen konnte. Er schweig eine Weile, und dann sagte er leise, schlicht, als ob es sich um ein unbedeutendes zufälliges Gespräch handelte:

„Ich habe diesen Menschen nicht getötet. Ich weiß, Sie werden es mir nicht glauben, aber ich sage es nicht für Sie. Ich bin Andreas Sabon, Mitglied der Kommunistischen Partei. Ich habe gekämpft, so gut ich konnte. Sie haben mich gefangen. Sie wollten mich töten. Früher bin ich aufgeregter gewesen. Es kam mir so demütigend vor, wie ein Mörder sterben zu sollen. Aber jetzt weiß ich, daß es ganz einseitig ist. Den Brillanten habe ich nicht geraubt. Sie haben diese Steine nötig, ich nicht. Sie glauben, Kommunisten und Diebe seien dasselbe. Ich will nicht versuchen, Sie eines besseren zu belehren und die, mit denen ich jetzt spreche, wissen, daß dem nicht so ist, also brauche ich Sie nicht zu belehren. Sie können mich töten. Sie können Parteigänger mit Beschlag belegen. Das ist Ihr Recht. Ich persönlich will nur eines sagen: Ich habe auch vorher gewußt, daß Sie toll sind, daß Sie nichts wert sind, aber erst heute habe ich begriffen, wie erbärmlich Sie sind.“

Diesmal wurde das gutmütige Altwiebergesicht des Vorsitzenden in der Tat, wenn nicht streng, so doch vor lauter Debauern dunkelrot. Erregt brauste Herr Alfons Cremier auf:

„Ich eruche Sie, das Gericht nicht zu beleidigen! Das letzte Wort ist Ihnen gestattet, damit Sie die Frage Ihrer Schuld oder Nichtschuld auflären, nicht dagegen für anarchische Demonstrationen. Haben Sie noch etwas hinzuzufügen, was Ihre Angelegenheit in der Sache berührt?“

„Nur noch eines. Ich bin glücklich gewesen. Ich bereue nichts.“

Lieber bleibe man aber die erwerbslosen Landarbeiter nach Deutschland ab.

Wie sollte die Regierung diese Abschickung der Landarbeiter mit den Artikeln 76, 80 und 111 der Danziger Verfassung in Einklang bringen? Man solle lieber

geeignete Ländereien im Freistaat entscheiden.

Das sei auch eine Förderung der Danziger Bodenreformer. Es seien genügend derartige Ländereien vorhanden.

Aber man habe ja gestern bei der Abstimmung gesehen, wie dort, wo es sich um den Geldbeutel dreht, Polen und deutschnationale Arm in Arm liegen. In Deutschland habe man die Vorkriegsgehälter der polnischen Saisonarbeiter von 800 (100) Rublen bis zum vorigen Jahre auf 150 000 herabgedrückt.

Auch in Danzig müsse man zu einer Quotierung der polnischen Saisonarbeiterelastikung gelangen;

das sei aber auf strenge Einhaltung der Vorschriften zu achten; denn diese würden sonst nicht beachtet.

Senator Wiercinski gab darauf, von Juristen der Linken unterbrochen, in sehr schneidiger Weise eine Senats-erklärung ab. Trotz guter Bedingungen habe ein Teil der Landarbeiter die Annahme der Arbeit in Deutschland verweigert, obgleich er nach § 12 des Erwerbslosenfürsorgegesetzes dazu verpflichtet sei. Der Senat habe sich auf den Boden des Gesetzes gestellt. Eine Verweigerung der Erwerbslosenunterstützung sei nicht erfolgt, wenn die Arbeitsaufgabe wegen nicht erfüllter Bedingungen erfolgt sei.

Der Kommunist Bischoff bezeichnete diese Senats-erklärung als Provokation und führte unter Nennung von Beispielen von den „guten“ Bedingungen, die in Deutschland vorhanden sein sollten, an. Als nächster Redner der Sozialdemokratie beschäftigte sich

Abg. Gen. Rehberg

mit den Ausführungen des Senators Wiercinski. Der § 12 könne denn doch nicht so ausgelegt werden, wie der Senat es meine. Er widerlegte die Behauptung des Senats, daß von einer

zwangsweisen Verschickung

nicht die Rede gewesen sei, an Hand des Wortlautes der Bekanntmachung. Nicht einmal Verheirateten habe man als ausreichenden Weigerungsgrund gelten lassen. In einem Schreiben an die Gemeindevorsteher seien diese angewiesen worden, im Weigerungsfalle die Unterstützung zu sperren. Und dann rede man noch von keiner zwangsweisen Verschickung. Weiter ging Gen. Rehberg noch auf die Frage, wie schon es in Deutschland gewesen sei, ein. Man habe die Leute einfach in Kolonnen eingekerkert und wie die polnischen Saisonarbeiter behandelt. Da sie auf Sammelplätzen bestrafen wurden, sei es dem einzelnen nicht möglich gewesen, allein zurückzukehren. Um das Schicksal der einzelnen Arbeiter — es waren sogar Gestetschwache darunter — habe man sich nicht gekümmert.

Und dann die Landarbeiterordnung

Es bestehe zwar eine Verordnung des Senats, daß gleiche Löhne für deutsche und polnische Arbeiter im Freistaat zu zahlen seien, aber daran halte sich niemand. Besonders im Kreise Großes Werder würden alle Verordnungen von den Unterbehörden sabotiert. So sei es auch bei den polnischen Saisonarbeitern. 8000 seien durch das Emigrantenzentrum eingekerkert, weitere 4000 aber seien heimlich über die Grenze geschmuggelt worden. Statt dessen könne man eine direkte Ausweisung von Danziger Staatsbürgern verzeichnen.

Senator Wiercinski nahm noch einmal das Wort, um den Senat zu verteidigen. Deutschland sei doch nicht mit dem übrigen Ausland zu vergleichen. Der Senat habe nur das Rechte vertreten die Erwerbslosenzahl herabzudrücken. Aber Arbeitgeber und Arbeitnehmer unterstützen ihn nicht dabei.

Darauf sprach noch der

Abg. Gen. Reeh,

um ganz ernst und deutlich zu sagen, was für eine Wirtschaft in der Verwaltung des Kreises Großes Werder überhaupt herrsche.

Es sei endlich an der Zeit, dort verfassungsmäßige Zustände herbeizuführen. Der Senat wisse anscheinend gar nicht, wie es da zugehe. Die Selbstverwaltung sei vollkommen ausgeschaltet.

Seit der Kreiswahl habe erst eine Kreiswahlprüfung und trotz der bekannten großen Verfehlungen noch keine Revision stattgefunden.

Die lange wolle die Regierung dieses Ziel, das zum Himmel stiefe, noch ansehen? Der Landrat Poll stelle auf die Auordnungen der Regierung.

Der Redner teilte mit, daß er mit Beuten gesprochen habe, die aus Deutschland zurückgeführt seien. Sie seien in Diebstählen untergebracht worden und hätten auf schlechter Erde sich mit Jemeniständen abdecken müssen.

Für die Wohnungsnot auf dem Lande werde auch nichts getan. Eine achtköpfige Familie müsse in einem engen Treppenverschlag hausen. Man habe eben kein Entgegenkommen für die Landarbeiterbevölkerung; man wisse nicht weiter, als sie aus dem Freistaat zu verschleppen.

Man solle endlich einmal den Landrat zur Rechenschaft fordern.

Der stellvertretende Landrat, Herr Penner, versage ebenfalls vollkommen. Er könne nicht einmal eine Kreiswahlschlichtung einberufen. Aber man habe wahrscheinlich seine guten Gründe, von Revisionen und Einberufung der Ausschüsse abzusehen. Man fürchte sich, und man werde in Zukunft noch manche interessanten Einzelheiten erfahren.

Nachdem zwischen zwei Vorträgen des Abg. Sohnsfeldt der Abg. Dnd noch seine schon einigang abgeleitete Rede gehalten hatte, wurde die Große Anfrage auf Antrag der Sozialdemokraten dem Hauptausschuß überwiesen.

Vor neuen Hinrichtungen in Litauen.

Die offiziöse „Vietuva“ veröffentlicht den Bericht eines gleich nach dem Putschveruch nach Tauragien entlassenen Richterstatters. Dieser meldet, daß, abgesehen von den bereits vollstreckten Hinrichtungen, auch alle ihrer Aburteilung noch entgegenstehenden Putschteilnehmer (die Zahl wird nicht genannt) die Verurteilung zum Tode zu erwarten hätten. Nur die Minderjährigen dürften auf ein milderes Urteil hoffen. Von den Gefangenen sagt der Richterstatter, daß sie einen „stumpfen und unintelligenten Eindruck“ machten. Die Führer sind wahrscheinlich geflüchtet. Die „Vietuva“ vertritt ihrerseits auch den Standpunkt, daß Milde in diesem Falle unangebracht wäre. Umstrukturierung müßte in diesem Zeitpunkt besonders scharf geübt werden, da der Staat jetzt am Vorabend seiner Reformierung stehe. Mit dieser Anspielung ist die geplante Verfassungsänderung gemeint, die dem Staatspräsidenten wesentlich erweiterte Vollmachten geben soll.

Trotz der Massenverhaftungen und der beginnenden Tätigkeit der Feldgerichte läßt sich die Opposition doch nicht gänzlich zum Schweigen bringen. Grobes Aufsehen erregt eine Predigt politischen Inhalts, die der katholische Pfarrer und literale Parteiführer Kravavicius in Pilviski in der Kirche gehalten hat. Er benutzte diese Gelegenheit, um alles vorzubringen, was die literale Partei gegen die Regierung vordemarsch einzuwenden hat. Außerhalb der Kirche hätte er bei den jetzigen Verhältnissen die Möglichkeit zu solchem Auftreten nicht gehabt. Während nun die sehr scharfen Angriffe des litauischen katholischen Priesters, der u. a. s. fortige Neuwahlen forderte, zu keinen weiteren Maßnahmen geführt haben, wendet sich der offiziöse „Vietuvai“ entrüstet und mit deutlichen Drohungen gegen den deutschen Pastor Karl Eckert, der nach der Behauptung des offiziellen Blattes in der Kownoer deutschen Kirche in einer Predigt „ungehörlich“ über die litauische Regierung gesprochen haben soll. —

Gegen den Kommandanten von Tauragien, Oberstleutnant Janatovicus, der in der Stunde der Gefahr seinen Posten verlassen hatte und spurlos verschwunden war, ist ein Verfahren wegen „Unfähigkeit vor dem Feinde“ eingeleitet worden.

Urteil im Prozeß Turati u. Gen. In dem Prozeß gegen den früheren sozialistischen Abg. Philipp Turati und gegen diejenigen, die seine Flucht aus Italien in einem Motorboot befristigten, das am 10. Dezember 1923 an der Küste von Korsika landete, wurden Turati und fünf seiner Helfer zu 10 Monaten Haft verurteilt, ein Helfershelfer zu 11 Monaten Haft und vier Angeklagte freigesprochen. Das Urteil von Savona ist an Injämie immerhin hinter dem Antrag des Staatsanwalts zurückgeblieben. Trotzdem bleibt dieser Prozeß und sein Ergebnis eine ungeliebte Schmach für das faschistische Italien. Die beiden politischen Hauptangeklagten, Rosselli und Parri, haben sich durch ihre tapferen Verteidigung an Turati den Dank aller anständigen Menschen verdient, sie sind dadurch selbst zu Märtyrern der italienischen Freiheitsbewegung geworden.

deutete das denn? Und als Andreas ihr wahnsinniges Gesicht sah, spürte er eine ungeheure Zärtlichkeit. Er achtete nicht auf den Vorsitzenden, der noch weiterlas, wem die Gerichtskosten zur Last fielen, über alle Reiben weg, wandte er sich an Aglaja:

„Aglaja, vergib mir! Vergib mir alles!“

Da erst verstand Aglaja, was der Vorsitzende las. Sie bahnte sich einen Weg durch die bestürzten Zuhörer, stürzte zu Herrn Alfons Cremier hin und fiel vor ihm auf die Knie:

„Gnade für ihn! Ich allein bin an allem schuld! Ich habe ihn soweit gebracht! Mich müssen Sie hinrichten und ihn begnadigen!“

Die Gendarmen schleppten Aglaja fort. Sie schrie. Es war ein hysterischer Anfall. Der Vorsitzende putete sich und erklärte die Sitzung für geschlossen. Er wollte dem jungen Anwalt, der Andreas verteidigt hatte, Mut einflößen und brüdete freundschaftlich seine Hand:

„Ich gratuliere. Unter solchen Umständen. Aber Ihre Rede war glänzend.“

Herr Amédée Courmot lächelte zurückschattend. So muß man lächeln, wenn man beglückwünscht wird. Ja, seine Rede hatte doch wohl den nötigen Schwung gehabt. Jetzt konnte man zur geliebten Mary fahren in ihr gemütliches Nestchen.

Herr Alfons Cremier unterhielt sich mit dem Staatsanwalt, der, wie stets, schlechter Laune war:

„Was für ein Fall ist für morgen angelegt? Alle meine Papiere hat man wieder durcheinander gebracht.“

„Ist es Ihnen nicht ganz einerlei, was für einer...? Wohin gehen Sie jetzt? Nach Hause? Ich bringe Sie dann mit meinem Wagen hin. Ich darf nur nicht vergessen: Ein Kaket und algerischen Samen.“

Andreas wurde durch die Korridore des Gerichts geführt. Er blickte den Menschen noch ins Gesicht. Ohne zu wissen, was er tat, suchte Andreas immer Jeanne's Augen. Sie sehen! Nur sie sehen! Gleich käme ja die Zelle und das Ende. Dort gab es keine Menschen mehr. Dort konnte er sie nicht finden.

Durch die geöffnete Tür flutete der goldene Mai herein. Nach dem Halbmittel im Gerichtssaal blendeten der Sand und der Himmel die Augen. Der Wagen stand schon bereit. Bis zum Wagen waren es zehn Schritte. Die letzten zehn Schritte unter lebendigen Menschen und im goldenen Mai. Ringsherum unruhigten sich Neugierige. Und plötzlich erblickte Andreas unmittelbar am Wagen einen breiten Strohhut. Einen solchen Hut hatte Jeanne getragen. Er blieb stehen. Er war bereit zu glauben, daß sie es sei. Die Gendarmen stießen ihn vorwärts, aber er stemmte sich. Da bog sich der Hut zurück und er blickte in ein fremdes Mädchenesicht mit zärtlichen braunen Augen. Das Mädchen zeigte mit den Fingern auf Andreas und sagte:

„Seht doch, wie schrecklich der Mörder aussieht.“

Und Andreas machte den letzten, den zehnten Schritt.

Bänke im Parc.

Die Sonne brennt nicht mehr. Sie gibt ihre letzte Wärme aus.

Die Früchte der Kastanien spreizen ihre Stachel - nur wenige Tage noch - dann wird der Sturm alle Schalen zerreißen und die korallenrote Frucht befreien.

Nach sind die öffentlichen Parks und Gärten die Luft zu atmen. Die bis zuletzt nach einem Sonnenstich hielten.

Mütter mit ihren Kindern sitzen hier und alle Invaliden hoch neben jungen Arbeitlosen. Hier braucht du keine Silbermappe, willst du von "Näthe Kollwitz" Bilder sehen.

Raffaels "Engel spielen hier im Sand und Michelangelo's Sklaven sitzen auf den Bänken neben dir.

Das Spahnvolk ist in die Stadt zurückgekehrt. Es schließt über die leeren Pflanzfelder und lärmt mit lauten Hüllen durch die Straßen, die sich wie feinerne Kanäle um die Gärten ziehen.

Die Schwalben schießen unentwegt wie blaue Pfeile in die Sonne und necken den jungen Sperber, dessen Kraft nicht reicht, dem blitzschnellen Bizack des Schwalbenfluges zu folgen.

Auf einer Bank sitzt eine alte Frau. Auf ihrem Schoße liegt ein halbes Rosenkissen, daran sie sitzt.

Die Sonne färbt die bunten Fäden besser in der weissen Hand. Ich sehe die roten Fäden, die das Leben halten und die in Mutterhänden nie zu Ende gehen.

Von einer Linde löst sich schon ein Blatt, das sich an den schwellenden Ästen des Sommers gelb und braun gezeichnet hat. Wie ein Frösteln schauert der Wind durch das Laub, das die Zweige zittert, doch der Stamm des Baumes zittert sich nicht.

Der Herbst vertieft die Baumstämme Nina um Nina und wird auch unsere Kräfte und Gehirne stärken.

Von allen Tärmen schreit und hämmert die Zeit. Ich sehe, wie die Reiger sich zur Mittagszeit auf allen Zifferblättern wie zwei Kränze beschwören in die Sonne heben.

Dann steigt und schwimmt die Strömung in den kleineren Kanälen brausend hoch und Bettunadimmen, die die Zeit gepalpen und gedreht im Arme halten, schreien das Glück und Unglück der Erde zur Sonne.

Ich starrte in die Mittags-Menschenstut ... Motore, eifriger als aller Wagen Frühgeflatter, brausen ihr heiligmächtig Lied ... Ich sehe die Häuserfronten wie feste Uferwände stehen und fühle mich mit Millionen anderen daran angefettet.

Ein netter Arbeitgeber.

Statt Lohn zu zahlen, drohte er mit Erschießen.

Der Kaufmann S. in Danzig (der Name wird uns leider nicht mitgeteilt) hatte sich vor dem Eingekerkert wegen Bedrohung seines Arbeiters mit Erschießen zu verantworten.

Der Arbeiter sprach dann noch etwas von seiner Geldforderung und verkündete, der Kaufmann ging nun zurück und kam bald darauf mit einem Stock wieder heraus.

Verblüffend war nun die rechtliche Beurteilung des Tatbestandes. Der Arbeiter hatte das Recht, das Kontor zu betreten und seinen Lohn zu fordern.

Der Kaufmann war zivilrechtlich zur Zahlung verpflichtet, aber er hatte das Recht, den Arbeiter aufzufordern, das Kontor zu verlassen und ihm das zukünftige Betreten derselben zu verbieten.

Anträge zum sozialdemokratischen Parteitag.

Antrag des Ortsvereins Tieschenhof: Der Parteitag wolle beschließen, die im Organisationsstatut festgelegte Entschliessung wie folgt zu ändern: Der letzte Satz der Entschliessung: "Ausnahmen können nur mit Zustimmung des Landesvorstandes zugelassen werden", soll an der jetzigen Stelle gestrichen und dem Absatz 1 der Entschliessung angefügt werden.

Antrag des Ortsvereins Rostau: Die Ortsgruppe Rostau stellt hiermit den Antrag, daß die aufgestellten Kandidaten vom Lande zur Volksstagswahl schon von der 5. Stelle an eingereiht werden. Die jetzige Stimmzettel der Mitglieder vom Lande beweist, daß die Wählerkraft vom Lande berücksichtigt werden muß.

Antrag des Ortsvereins Frankfurt: Die Sozialdemokratische Partei Frankfurt stellt den Antrag, der Parteitag wolle beschließen, daß bei der Aufstellung der Kandidaten zur Volksstagswahl die Landesbevölkerung prozentual der letzten Volksstagswahl gegenüber der Stadt Danzig berücksichtigt wird. Die Bevölkerung auf dem Lande wünscht, daß Volksstagsabgeordnete aus ihrer Mitte gewählt werden, weil sie die Verhältnisse und die Not der Arbeiterklasse besser kennen, als ein Vertreter von Danzig, der wohl die Industrie-arbeiterverhältnisse genau kennt, aber dem Landarbeiter völlig fremd ist.

Anträge Danzig-Stadt. Entschliessung: In Anbetracht der sich überall in letzter Zeit breit machenden reaktionären Kulturpolitik unserer herrschenden Gewalten und der daraus sich ergebenden Unterdrückung und Knebelung des geistig freieitlich fortstrebenden Proletariats fordert der Parteitag, daß unsere Parteileitung, ganz besonders unsere Presse, dieses kulturreaktionäre Treiben mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln bekämpft und ganz besonders die freigeistige Bewegung stützt und fördert. Ferner fordert der Parteitag, daß mehr Aufmerksamkeit der Erringung der wirtschaftlichen Macht zu widmen und ganz besonders auf die wirtschaftliche Organisation, die Konsumgenossenschaftliche Organisation, hinzuweisen.

Entschliessung: Der Parteitag hält es zur Förderung der gewerkschaftlichen Bewegung für erforderlich, daß alle Parteimitglieder, soweit sie als Lohn- und Gehaltsempfänger tätig sind, der für sie zuständigen freigewerkschaftlichen Organisation angehören.

Der Völkerrundrat befachte sich am Donnerstagvormittag mit einer ganzen Reihe von Danziger Fragen. Die wichtigste betraf den Antrag Danzigs auf Aufhebung der Entscheidung des Völkerrundrates bezüglich des Reiches Polens auf ein Munitionsdépôt auf der Westerpforte. Das vom Rat am 1. September eingesezte Juristenkomitee, an dem die Rechtsberater von zehn Nationen teilnahmen, hat nach vier langen Sitzungen ein sehr ausführliches Gutachten von großer völkerrechtlicher Bedeutung gefaßt.

Dieses Gutachten verneint die Möglichkeit, eine frühere Entscheidung des Rates zu revidieren, falls neue Tatsachen eintreten; in diesem speziellen Falle stellt es sich aber auf den Standpunkt, daß die frühere Entscheidung über die Westerpforte eine schiedsrichterliche Entscheidung darstellt, die im Einverständnis zwischen den beiden Parteien aufzuheben werden kann, besonders wenn neue Tatsachen vorliegen (deren Vorhandensein es übrigens einstweilen verneint). Es bleibt immerhin Danzig die Möglichkeit, diesen Punkt in einem neuen Verfahren aufzuwerfen; allerdings erscheinen die Aussichten Danzigs vorläufig nicht gerade günstig.

Die Frage des Klagerrechts der Eisenbahner wurde auf einen späteren Termin verlagert, ebenso die Frage der Extraterritorialität der Westerpforte. Nur der eine Punkt, der eine Aenderung in der Verwendung eines Teils der Danziger Anleihe betrifft, wurde im Sinne des Gutachtens des Juristenkomitees entsprechend den Wünschen Danzigs erledigt.

Am Nachmittag befachte sich der Rat mit einem seit Jahren zwischen Deutschland und Griechenland bestehenden Streitfall. Es handelt sich dabei um die Lieferung eines Kreuzers „Salamis“, der im Jahre 1912 bei der Balkan-Kriegsarmee von Griechenland in Auftrag gegeben worden und im November 1914 vom Stapel gelaufen war. Er konnte aber während des Krieges nicht abgeliefert werden. Als das im Jahre 1919 nachgeholt werden sollte, verweigerte die griechische Regierung die Annahme, weil der Kreuzer veraltet sei. Griechenland beruft sich auf die Artikel 190 und 192 des Versailler Vertrages, die den Deutschland die Ausfuhr von Kriegsschiffen und Kriegsmaterial verbieten. Es will auf die Lieferung verzichten, d. h. von dem Vertrag ohne Gegenleistungen entbunden sein.

Die Entscheidung über den Streitfall wurde ausgesetzt, um zunächst die Kompetenz des Rates feststellen zu lassen. Zu diesem Zwecke wurde eine dreigliedrige Kommission eingesetzt. Im Anschluß daran erfolgte eine kurze Wiederbesprechung des Ratssprechers mit den aus dem Rat ausscheidenden Mitglieder Wandervelde (Belgien), Benesch (Tschecoslowakei) und Guerrero (San Salvador), die sämtlich auf die Neubehandlung des Falles durch die Kommission erklärten. Die 47. Tagung des Völkerrundrates abgesehen. Die 47. Tagung beginnt unter dem Vorsitz des holländischen Gesandten in Lissabon am Sonnabend, und zwar unter Teilnahme der neu gewählten Mitglieder.

Der Bericht der Danziger Delegation.

Von der Danziger Delegation wird aus Genf gebracht: „Der Verwendungsplan für die Danziger Stadianleihe wurde, soweit er die Kanalisation von Heubude betrifft, am Donnerstag vom Rat des Völkerrundrates genehmigt.“

Die Frage der Extraterritorialität der Westerpforte wurde auf Antrag Stresemanns wegen der besonderen Schwierigkeit des Falles auf eine spätere Sitzung dieser Ratstagung vertagt. Ebenso wurde der Antrag des Berichterstatters angenommen, die Frage des Klagerrechts der Eisenbahner zu vertagen. Beide Angelegenheiten werden voraussichtlich Mittwoch nächster Woche zur Neubehandlung kommen.

Der Rat beschloß ferner, den Antrag Danzigs auf Fortverlegung der Westerpforte gemäß dem Gutachten des Juristenkomitees ohne Debatte abzulehnen.

Es handelt sich bei dem Ratbeschlusse über die Stadianleihe um den Verwendungsplan der 7 Millionen Gulden, die bekanntlich aus der neuen Anleihe des Hafenausbaufußes zurückbezahlt werden. Ein Teil der Anleihe war zur Kanalisation Heubude vorgesehen und ist nunmehr vom Rat genehmigt. Für den größeren Rest, der zum Erwerb von Sied-

Sorgen um die Aussteuer.

Eine Ausstellung geplant.

Der Hausfrauenbund Danzig hielt dieser Tage im Café Eggert, Langfuhr, seine Mitgliederversammlung ab, die außerordentlich stark besucht war. Frau Alma Richter, die erste Vorsitzende des Vereins, machte dabei Ausführungen über die kommende Ausstellung „Wie steure ich meine Tochter zeitgemäß aus“. Sie führte ungefähr folgendes an:

Die bis vor kurzem ziemlich feststehenden Begriffe sind über den Haufen geworfen, teils durch die Verarmung unseres Volkes, teils durch die vollständige Umstellung unserer Jugend. Galt es früher dem jungen Paar ein „gemütliches Heim“ zu schaffen, so ist heute die Hauptforderung „Zweckmäßig und schön“. Die Aussteuer, die den Töchtern mitgegeben wird, ist in erster Reihe durch die vorhandenen Mittel bedingt. In zweiter, durch die soziale Stellung des Mannes. Ob für den Betrag eine fertige Ausstattung oder besser nur die notwendigen Teile in guter Ausführung beschafft werden sollen, sei Gegenstand sorgfältigster Überlegung. Hier etwas Rat und Anregung zu geben, sei der Zweck der Ausstellung.

Scheunenbrand in Sifferbabbe.

Donnerstag morgen gegen 7 Uhr stand die Scheune der Quisbesitzerin Witwe Kestner in Sifferbabbe plötzlich in Flammen und in wenigen Minuten bildete das aus Holz errichtete Gebäude ein großes Flammenmeer. Auch der Stall wurde davon ergriffen. Beide Gebäude brannten vollständig nieder, was auch die Arbeit der Feuerwehren nicht verhindern konnte. Das massive Wohnhaus war zwar schon von den Flammen ergriffen worden, konnte jedoch gehalten werden, da die Windrichtung günstig war. Durch Löscharbeiten ist das Haus jedoch beschädigt worden. Verschieden sind Futtermittel und Wirtschaftsgüter, das Vieh konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Das Anwesen war nur gering versichert. Wie das Feuer entstanden ist, konnte bisher noch nicht einwandfrei festgestellt werden.

Polizeibericht vom 16. September 1927. Festgenommen: 18 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Paßvergehens, 1 wegen Hausfriedensbruchs, 4 wegen Trunkenheit, 2 aus besonderer Veranlassung, 1 auf Grund einer Festnahmearzeige, 8 Personen abba. - Gefunden: Ein Päckchen, enthaltend Stoffreste und Papiere für Erna Kupfergeb. Hoffmann; 3 Paßbilder; 1 braune leberne Attentafel und 1 Spazierstock; 1 leberne Tasche, enthaltend 1 dünnes Brett und einen Motorradschlauch; 1 schw. Brieftasche, enthaltend Papiere für Josef Muzaj; 1 dunstlos. Portemonnaie ohne Inhalt; 1 schwarzbraune Herrengeleddörse mit 4.71 Gulden; 1 schwarz. kleines Lederportemonnaie mit Inhalt; 1 gut erhaltene weiße wollenene Strickjacke mit grünen Streifen; 1 schw. Damen Regen-

lungsgelände vorgesehen war, soll von Danzig noch weiteres Material zur Beurteilung dafür beigebracht werden, ob dieser Verwendungszweck ausreichend verwendenden Charakter hat.

Ein neuer Westerpforte-Konflikt.

Die Danziger Polizei wollte nach Jagorzki forschen.

Von amtlicher Seite wird uns mitgeteilt: Veranlaßt durch die polnischen Pressenachrichten, besonders der „Nacjzypolita“, welche unter Aufsührung von Einzelheiten mittelste, daß der verschwundene polnische General Jagorzki auf der Westerpforte weder seinen Willen zurückgehalten werde, sah sich die zuständigen Danziger Behörden gezwungen, zur Feststellung zu schreiten, ob eine Freilassungsbewerbung, die nach Danziger Recht eine straffbare Handlung darstellt, tatsächlich vorlag. Die polnische diplomatische Vertretung wurde davon in Kenntnis gesetzt, daß polizeiliche Beamte, unter Führung des Leiters der Kriminalpolizei, sich nach der Westerpforte begeben hatten. Der Kommandant der Westerpforte ließ den Danziger Beamten durch einen Feldwebel bestellen, daß die Westerpforte polnisches Gebiet sei und er eine Amisbehandlung Danziger Beamten ohne Genehmigung der polnischen diplomatischen Vertretung nicht zulassen könne. Später stellte die polnische diplomatische Vertretung dem Polizeipräsidenten mit, daß die polnischen Behörden ebenfalls selbst geprüft hätten, ob Jagorzki auf der Westerpforte sei. Eine Danziger Amisbehandlung sei deshalb nicht nötig.

Die Danziger Behörden waren also nicht in der Lage, auf der Westerpforte, welche nach den Entscheidungen von den Verträgen und dem Memorandum des Hohen Kommissars Danziger Staatsgebiet ist, und den Danziger Gesetzen untersteht, nachzuforschen, ob dort Danziger Strafgesetze verletzt werden.

Ungeklärte Lage in China.

„Times“ melden aus Peking: Die letzten Informationen aus Canton deuten darauf hin, daß die Aussicht besteht, den autoritären Wangzeit zu erneuern. Die britischen Behörden seien bereit zu derselben Aktion, die sich letzten September in Canton so erfolgreich erwiesen habe. „Times“ melden weiter, daß die abgefallenen Generale Fennanshaus dessen Streitkräfte von Kailien, der Hauptstadt Danzigs, vertrieben haben und Tschenkaia bedrohen. Die in Peking tagende Militärkonferenz soll beschließen haben, eine sofortige Offensive gegen Fennanshaus auf der Yunghai- und Peking-Danlung-Bahn zu unternehmen. Man befürchtet, daß Fennanshaus nach Schensi einziehen werde.

Das reaktionäre Frankreich.

Glue Wahlrede Millereuds.

Der ehemalige Präsident der französischen Republik, Millerand, der im Departement Orne in einer Ersatzwahl für den Sen. laubiert, hat am Donnerstag in Alencon seine erste Wahlrede gehalten, in der er sich zum Verteidiger der reaktionären Ideen auf politischem und sozialem Gebiet aufwarf. Er verlangte u. a. die Revision der Laingesegebung und den sofortigen Abbruch der Beziehungen zu Sowjetrußland. Die Locarno-Abmachungen erklärte er für eine gefährliche Mission, da sie den östlichen Verbündeten Frankreichs keinerlei Sicherheit böten, obwohl die „Ausreicherung des territorialen Bestandes Polens für Frankreich ebenso lebenswichtig sei wie die Wahrung der Bestimmungen des Friedensvertrages über Elsaß-Lothringen“.

Aufdeckung eines Komplotts in Pera. Die Polizei deckte ein verbrecherisches Komplott auf, an dem drei Armenter und ein Türke beteiligt waren. Als diese in einem Hause in Pera festgenommen werden sollten, leisteten sie bewaffneten Widerstand. Ein Polizeibeamter wurde getötet und zwei verletzt. Ein Armenter wurde getötet und die drei anderen Verhaftet, verurteilt und gefangenegenommen.

- 1 brauner seidener Damenschirm; 1 silb. Herren-Memontoir-uhr mit Anhänger; 1 schw. Spazierstock mit silb. Krücke, gez.: „Julius Schütz; Franz Pauls“; 1 Wafel Waite; 1 Tabakspfeife; 1 K. Taschenmesser; 1 Schnalle; 1 Damen-Schmuck; 1 weiße große Labenschürze und 5 Konfektbüchsen mit Früchten. - Verloren: 1 poln. Paß für Nostra Witwa; 1 Barockperlenkette mit silb. Verschluß; 1 silb. Brosche mit blauem Stein; 1 schw. Lactasche, enthaltend 25-Guldenchein und Kleinigkeiten.

In Zoppot wird angelegt. Entgegen einer früheren Bekanntmachung in einigen Danziger Zeitungen wird das Motorloch „Prennen“ der Seelike Swinemünde-Danzig-Willan bis zur Einstellung der Fahrt am 10. Oktober 1927 nicht in Neufahrwasser, sondern in Zoppot anlegen. Nur bei unglücklichem Seegang wird Neufahrwasser Vollenberg angelegt werden. Dieses wird in jedem Einzelfall durch Aushang an den Poststationen Danzig-Langgaff, Danzig-Bahnhof, Langgaff, Oliva, Zoppot und Neufahrwasser sowie durch Signalisieren an den elektrischen Straßenbahnen und durch Bekanntmachungsschilder gegenüber den Bahnhöfen Danzig-Bahnhof, Danzig-Langgaff, Oliva, Zoppot und Danzig-Neufahrwasser angezeigt werden. In Zoppot ist ferner je eine Bekanntmachung vor dem Kurhaus und auf dem Seeufer angebracht. Außerdem geben die Reisebüros des Norddeutschen Lloyd in Danzig, Hohes Tor, Telephon 217 65 und 217 77 und in Zoppot Kurhaus, gegenüber dem Warmbad, Telephon Zoppot 178 auf Anruf Auskunft.

Brentan. Ein Sommer vergnügen veranstaltet am Sonnabend, dem 17. September, abends 7 Uhr, die sozialdemokratische Ortsgruppe. Parteiengenossen, Freunde und Bekannte werden hierzu herzlich eingeladen.

Bekleidungshaus Rosenbaum, Breitgasse 126, bietet im heutigen Anzeigenteil preiswerte Mäntel und Mützige an. Durch eigene Tuch- und Kleiderfabriken ist die bekannte Firma in der Lage, ihrer Kundschaft besonders günstige Einkaufsbedingungen zu bieten.

Wasserstands Nachrichten am 16. September 1927. Table with columns for location, date, and water level changes.

Verantwortlich für Politik: Ernst Goops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Finken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von G. Gehl & Co., Danzig.

Vereinigte Danziger Lichtspiele

Rathaus-Lichtspiele

Filmpalast LANGFUHR
Markt Ecke Bahnhofstr.

Gloria-Theater

Über dem Wort stehe die Tat!



Lee Parry
Harry Liedtke
in
Regine
8 Akte
Hauptrollen:
Lee Parry
Harry Liedtke
Vivian Gibson
Albert Steinrück
Hermine Sterler
Wilhelm Diegelmann
usw.

Regine
die Tragödie einer Frau

Ferner:
Rivalen des Ozeans

Zwei Welt-Sonderfilme!
Ronald Colman in
Blutsbrüderschaft
Ein Film von Edelmut und Blutsbrüderschaft
10 Akte! Von den Leiden und Gefahren und der Romantik der Fremdenlegion **10 Akte!**

Ferner:
DER JUNGBAUER
Reinhold Schünzel als Vagabund
Reinhold Schünzel als Baron Kummel



REINHOLD SCHÜNZEL
REGIE: DR. WILLI WOLFF
ELLEN RICHTER FILM DER UFA-VERLEIH DER

Pat und Patachon am Nordseestrand
Lachen! 8 AKTE Lachen!
Sie sind wieder da! Nun kann man wieder lachen! lachen!



Ferner: **Das Todeslasso**
Wildwestdrama

Luxus-Lichtspiele, Zoppot
DIE LETZTE NACHT
Der Mann mit der Peitsche

KUNST-LICHTSPIELE, LANGFUHR
METROPOLIS
Charleston-Girls

Hansa-Lichtspiele Neufahrwasser
Ich war zu Heidelberg Student
Das Meer

Konsum- und Spargenossenschaft für Danzig und Umgegend e. G. m. b. H.
Bilanz vom 30. Juni 1927

Vermögen:

Angelegte Werte	3 464,28	Gulden
Grundstückskonto	48 000,00	"
Verfügbare Werte	15 497,67	"
Betriebswerte	57 732,48	"
Inventory- und Fuhrwerkskonto	7 150,05	"
Forderungen	6 280,10	"
138 124,58		Gulden

Schulden:

Reservefonds	2 612,66	Gulden
Geschäftsguthaben	28 767,10	"
Aufgenommene Betriebsmittel	72 936,60	"
Lieferantenkonto	17 630,61	"
Bankkonto	12 500,00	"
Reingewinn	3 677,61	"
138 124,58		Gulden

Gewinn- und Verlustrechnung:

Soll		Haben	
Geschäftskosten	71 498,91	Warenaufwand	74 881,98
Bankkonto	4 818,29	Betriebsgewinn	3 49,50
Reingewinn	3 677,61	Leergutkonto	1 349,44
		Skonto	1 536,48
		Grundstück	1 461,29
		Mitgliederverf.	368,02
		Rohlenkonto	48,10
79 994,81		79 994,81	

Mitgliederzahl: Zu Beginn des Geschäftsjahres 2323. Eingetreten 63. Ausgetreten 899. Am Schlusse des Geschäftsjahres waren vorhanden: 1487 Genossen mit einem Geschäftsguthaben 28 767,10 und einer Haftsumme 89 220,00 Gulden. Die Geschäftsguthaben haben sich um 3 528,30 Gulden vermehrt und die Haftsumme hat sich um 50 160,00 Gulden vermindert.

Der Vorstand: Fr. Bränthagen, Blüthm.
Der Aufsichtsrat: Paul Darm, Georg Mielke, W. Hübner.

Stellenangebote
Rutscher
mit Landarbeit vertraut, für Expedition und Rohlen-geschäft gesucht.
Wilhelm Prillwitz, Am Holzraum 17.

Friseur-Aushilfe
f. Freitag u. Sonnabend nachmittags gesucht.
Worth, Thornscher Weg, Ecke Lengasse.

Stellengefuche
Jung. Kaufmann, 26 J. alt, sucht ab 1. 10. Stellung, auch am Büfett. Kaution vorhanden. Ang. u. 1208 a. d. Exp. d. „Volksst.“.

Chauffeur
(Führerschein II u. IIIb), mit allen vorkommenden Reparaturen vertraut, sucht ab 1. 10. Stellung. Ang. u. 1206 an d. Expedition.

Junges Ehepaar (Fachleute), sucht Büfett auf Rechnung oder Pacht. 1000 Guld. Kaution vorhanden. Offerten unter 2771 an die Expedition.

Junges Ehepaar sucht sofort oder später eine **Portierstelle**. Ang. u. 2781 a. d. Exp.

Suche eine Stelle bei Kindern oder im Haushalt. Zu erfragen Danzig, Bastion Wolf 45. Büfett.

Junge Frau bittet um Büfett- od. Reinnachstell., pro Tag 5 Guld. Offert. unter 2767 an die Exped.

Es wird kalt!
Trikotagen
Extra-Angebot

Pelztrikot-Herren-Hosen	2 ⁹⁵
weiß, besonders gute Qualit., Gr. 6 3.95, Gr. 5 3.45, Gr. 4	
Pelztrikot-Herren-Hosen	4 ⁹⁵
grau, m. weiß. Futt., pa. Qual., Gr. 6 5.85, Gr. 5 5.25, Gr. 4	
Pelztrikot-Herren-Hosen	5 ⁵⁰
lederf. u. grau, extra schwer, Gr. 6 6.50, Gr. 5 5.95, Gr. 4	
Pelztrikot-Herren-Hemden	3 ⁹⁵
weiß, prima Qualität, Gr. 6 4.95, Gr. 5 4.45 Gr. 4	
Herren-Unterjacken	5 ⁹⁵
grau, mit weißem Futter, sehr starke Qualität	
Wollgemischt Herr.-Hosen	3 ⁷⁵
prima Qualität, Gr. 6 4.25, Gr. 5 3.95, Gr. 4	
Wollgem. Herren-Hemden	3 ⁹⁵
prima Qualität, Gr. 6 4.95, Gr. 5 4.45, Gr. 4	
Dam.-Pelztrikot-Schlüpfer	3 ⁴⁵
ganz besonders gute Qualität, in vielen Farben. Gr. 5 u. 6	

A. Fürstenberg w.w.
Das Haus der billigen Preise

Verkauf
Möbel billig und gut im Möbelhaus Fingerhut
Milchkannengasse 16
Leichteste Zahlungsweise

Pa. Schmierseife
bei 1 Pfd. 48 P., bei 3 Pfd. 46 P., „10“ 44 P., „25“ 42 P.
Alle anderen Seifen, Wasch- u. Putzmittel billigst nur bei
Seifen-Haus Schlicht
III. Damm 14, Tel. 256 19

Kinderrwagen
(Weltmarke Brennabor) größte Auswahl am Plage.

Sahrräder
nur beste deutsche Marken Ersatzteile aller Art, Bettgestelle, Matratzen für Kinder u. Erwachsene am besten u. billigsten bei
R. Brauer,
Faulgraben Nr. 13,
1 Minute vom Bahnhof.
Auch Teilzahlung.

Regulator
u. allerumliche Uhr billig zu verkaufen.
Engl. Damm 28, pt. 1/2.

Kinderbettgestell
mit Matratze preiswert zu verkaufen. Braun, Engl. Damm 5, 3. Türe.

Achtung!
Winter-Wäsche sehr billig Fischmarkt 50, Ecke Burgstraße.

Sport-Siegemagen
mit Verbed, Marke Brennabor, zu verkaufen. Wittendorfer, Neufahrw., Bergstraße Nr. 13a.

ALFA
Milch-Zentrifugen Buttermaschinen
kaufen Sie bei **HELSELBACH**, II. Damm 16
ALFA-Reparatur-Werkstatt

Ameikal
bestes Amelens-vertilgungsmittel.
Nur recht zu haben in der **Phönix-Drogerie** Labesweg 35.

Polstermöbel
Polsterbetten, Spiralmatratzen, Auflegematratzen billig zu verkaufen. Zahlungserleichterungen Dreißigste Nr. 37.

Gehrod-Anzug
Winter-Überzieher und Sommer-Kaletot für älteren Herrn billig zu verkaufen. Am Spennhaus 1, 2. c.

Gehrod-Anzug
1,65, und 3/4linder, 56, für zusammen 40 Guld. zu verkaufen
Mattenbuden 11, pt.

Große Münzenammlung
8 Rahmen vom 13. Jahrhundert preisw. zu verl.
Lobias,
3. Damm Nr. 7/8, 3.

Tüchtige Zeitungsträgerinnen
die selbst, ohne Kinder, austragen, können sich wieder für Langfuhr und Ohra melden. Meldungen von 9 bis 11 Uhr vormittags
Expedition Volksstimme
Am Spennhaus 6

Fabel-Schwabepulver Paket 0.80
Fabel-Wanzenpulver Schachtel 1.25
Wesentlich geschützter radikal wirkend. Zu haben in Apotheken u. Drogerien. Waldemar Gassner, Altstadt, Grab. 19/20

Danziger Nachrichten

Auf der Mütterberatungsstelle.

Freitags siehe ich zur Anstalt als Schreiber auf der Mütterberatungsstelle. Alle Frauen, die den Arzt aufsuchen, müssen sich im Wartezimmer zwecks Niederschrift ihrer Personalien bei mir melden.

„... die Nächste!“ ruft der Arzt und öffnet die Tür zu seinem Zimmer.

Eine mir bekannte Arbeiterfrau geht hinein. Sie hat sieben Kinder und ist selbst erst achtundzwanzig. Ich höre durch die Bretterwand den Arzt: „Was fehlt Ihnen? — Liehen Sie sich aus.“

„Seitdem ich befallen bin, halte ich es nicht aus vor Zischen im Rücken.“

„Das ist ein kleiner Katarth... das gibt sich bald... kleiden Sie sich wieder an und kommen Sie in vier Wochen wieder.“

Der Arzt öffnet die Tür — „Die Nächste bitte!...“

Ich sehe durch die halboffene Tür, daß die Frau drinnen stehen bleibt und an ihrer Bluse knistert, darunter die leeren Brüste wie zertrübene Früchte verdorren.

„Ich bin befallen...“ weint die Frau.

„Dafür kann ich nichts!“

„Ich bin krank...“ Ich habe keine Kraft mehr... ich habe schon sieben... Ich kann das Kleid nicht länger ertragen. Wir sind neun Personen in einem Zimmer. Mein Mann ist tuberkulös, Sie wissen — kriegsbeschädigt... und arbeitslos. Die Kinder sind kränklich und ich will keines mehr...“

„Aber warum schaffen Sie sich soviel an?“

Ein heftiger Hustenanfall verschüttete der Frau den Atem und schüttelte ihren wollen Körper hin und her.

„Lun Sie etwas, um Gottes Willen, Herr Doktor!“

„Das geht nicht! Sie kennen die Paragrafen und sind nicht so krank, daß ein Eingriff erforderlich ist. Außerdem lämen ja keine Kinder mehr zur Welt, würde man bei jedem Pußen... die Nächste bitte!“

Ein neuer Hustenanfall ertit ihre Schreie und fuchend geht die Frau hinaus. Ich stehe auf, um ihr die Tür zu öffnen. Auf der Schwelle wendet sie sich noch einmal um und schreit wie ein Fluß: „Sie wollen Mütter beraten?“

Ich sage ihr an der Tür, sie möge einen Augenblick auf dem Korridor warten.

Der Arzt fordert von mir die Personalien der Frau: Neun Schwangerschaften... drei Totgeburten... sieben Kinder.

„Es wäre Pflicht, der Frau die erste Niederkunft zu ersparen und die Unkosten für das kommende Kind den sieben hungrigen Wärmern zukommen zu lassen.“

„Sie geht erst im dritten Monat und ist selbst nur Haut und Knochen“, wende ich mich fürsprechend an den Arzt.

„Haben Sie gehört, was sie sagt? — Unverschämtes Volk!“ — Die Nächste! — und während die nächste der Frauen mit dem Arzte hinsetzt, springe ich zur Tür — die Frau ist fort.

Nach meinem Dienst eile ich in die Wohnung der Frau. „Mutter ist waschen“, antworten die Kleinen und ich lasse einen Bettel zurück, worin ich bat, mich aufzusuchen.

Die Frau kam nicht.

Freitags, fünf Wochen später, durchblättert der Arzt die Akten der Patienten und ruft plötzlich: „Frau Jordan war noch nicht wieder da!“

„Sie wird nicht mehr kommen!“

„Verzogen?“

„Verstorben!“ gebe ich im gleichen leichtfertigen Tonfall zurück. — Der Arzt erschrak und wurde rot, als ich ihm mitteilte, die Frau habe irgendeine Kurpfuscherin aufgesucht und sei am Martyrium einer fürchterlichen Unterleibsentzündung vor vierzehn Tagen gestorben.

Bald werden es nur noch sieben Rollwollen sein, die von der Familie Jordan der öffentlichen Wohlfahrt zur Last fallen. Der Mann steht seit dem Tode der Frau nicht mehr auf.“

„Ist das denn nicht zur Anzeige gebracht worden?“

„Man wird von der Toten den Namen der Frau nicht erfahren.“

„Und keiner kümmert sich darum?“

„Wer soll sich darum kümmern?“ — Das Gesetz, das zwischen den Heilen die Mütter zu Tode quält, zwingt die Frauen, sich auf Leben und Tod von dem zu befreien, wozu der Eingriff eines Arztes keine fünf Minuten erfordert. — Die Frau wäre bestimmt zu retten gewesen, ohne mit dem Gesetz in Konflikt zu kommen.“

„Sie hat es nicht anders gewollt!“

„Das sagen Sie hinterher!“ wagt ich dem Arzt zu sagen und seine Augen starren mich an und seine Stimme spottet: „Warum fordert das Volk nicht, daß das Gesetz gemildert wird?“

„Was wäre damit gemildert? — Gibt das Gesetz den Tausenden von Kindern die Mütter zurück? — Sie wollen sagen, das Gesetz besitzigen, daß die Mütter leben und die Kinder nicht verkommen. Ein neues Gesetz ist erforderlich, das Mutter und Kind schützt. Denn diese Frau ist nicht die einzige, die die Unmenschlichkeit der Gesetz mit einem unnatürlichen Tode bezahlen muß.“

Wie die Wetteraussichten sind.

Herbstlich, kühl und regnerisch.

Mit dem Ende der ersten Septembrisdeke hatte der schöne und beständige Nachsommer sein Ende gefunden, und die vergangene Woche verlief, wie erwartet, bei vorüberlichem Witterungscharakter wenig erfreulich, vor allem sehr veränderlich. Der polare Kälteeinbruch machte sich auf dem mitteleuropäischen Festland von Tag zu Tag stärker fühlbar, und um die Mitte der Woche waren die nächtlichen Temperaturminima stellenweise schon beträchtlich unter 10 Grad gesunken, besonders im Alpenvorland, wo, wie in München, sogar 5 Grad Wärme noch unterschritten wurden. Im südranzösischen Bergland herrschten an diesem Morgen gar nur 5 Grad Wärme, und selbst in Spanien war es mit Ausnahme des subtropischen Südens nicht viel wärmer. In Skandinavien sank das Quecksilber nachts schon beträchtlich unter Null; im Gebirge überjährt sich zeitweilig auch die Morgen temperaturen noch nicht wieder den Gefrierpunkt. Die unverändert starke atlantische Wirbelstärke dauert fort, so daß die gegenwärtig durch ganz Nordeuropa längs der Nord- und Mitte bis nach Nordrußland sich erstreckende Tiefdruckfurche auch weiterhin erhalten bleiben wird. Die kalte Polarluft, die hinter jedem Einzelwirbel südwärts vordringt, wird immer wieder neue Regenfälle auslösen; und die Temperaturen weiter hinabdrücken; Besserung mit Aufbelebung und vorübergehender Erwärmung ist stets nur bei der Annäherung eines neuen Wirbelkerns zu erwarten und wird nie lange genug dauern, um den herbstlichen, veränderlichen Charakter der Wetterlage nennenswerter zu beeinflussen.

Gegenüber dem Temperatursturz in Europa wird aus Amerika das unverminderte Andauern einer starken Obgleich gemeldet.

Die „Wohltätigkeit“ der Heilsarmee.

Was mit den gesammelten Geldern geschieht.

In der Öffentlichkeit steht man vielfach der Tätigkeit der „Heilsarmee“ mit einiger Sympathie gegenüber. Man läßt sich eben durch die mit riesigem Geschick bearbeitete Melanetrommel täuschen, durch die angelegliche „Liebesätätigkeit“ dieser Organisation gegenüber den Armen und Vermissten. Bei stärkerem Hinsehen aber entpuppt sich diese „Liebesätätigkeit“ ebenso wie die „Heilsarmee“ selbst als ein reines Geschäftsunternehmen, das lediglich seinen Leitern eine tadellose Existenz ermöglicht, während die „Christlich-Unterstützten“ meist für verheerendste schwerkste Arbeiten verpflichtet müssen, deren Ertrag wieder der „Firma“ zufließt. Die „Heilsarmee“ arbeitet mit einem prazisen Geschäftsgewinn, wie ihn heute der gewiegteste Geschäftsmann nicht verzeichnen kann.

In 79 Ländern ist die Heilsarmee mit zahlreichen Sektionen und Untersektionen vertreten. In all diesen Ländern verfügt sie über einen ausgebeuteten, zusammengebettelten Immobilienbesitz. Ueber die Verwendung der zu „Wohltätigkeit“ zusammengebettelten Almosen, gibt nachstehende Aufstellung ein Bild:

50 Prozent der erbettelten Einnahmen müssen an die Hauptkassenskasse der Heilsarmee in London abgeführt werden. Weitere 45 Prozent benötigt die Heilsarmee jedes Landes selber zum Unterhalt ihrer Offiziere und Angestellten sowie des Verwaltungsapparates. Nur 5 Prozent der in Straßen- und Hausbettelei gesammelten Einnahmen fließen den, von den Spendern gewollten wohltätigen Zwecken zu. Die „Deutsche Zeitung“ in Buenos Aires bezeichnet diese Handlungsweise als Betrug und Vorspiegelung falscher Tatsachen und warnt ihre Leser vor (haben an die Heilsarmee. Christliche Nächstenliebe und Eigenennütigen finden sich allzuoft in enger Verbindung.

Die Geschäfte eines Jünglings.

Er war zu lächlich und bekam vier Monate Gefängnis.

Ein junger Mann war von einer Breslauer Firma als Leiter einer Filiale in Danzig angestellt worden. Das Geschäft ging allmählich, aber es hatte einen Abfluß in die Tasche des Filialleiters. Die Filiale brachte nichts ein, aber der Filialleiter konnte sich ein Auto kaufen. Der zwanzigjährige Geschäftsführer war unverheiratet und brachte das Geld leichtfüßig durch. Nach drei Monaten mußte er bereits entlassen werden, da er zwar gute Geschäfte machte, aber das Geld in seine Tasche steckte.

Er stand jetzt vor dem Schöffengericht unter der Anklage der Untreue. In starkem Medesfuß suchte er die Sache möglichst harmlos hinzustellen. Er habe nur nebenbei Privatgeschäfte gemacht. Aber tatsächlich kann man das nicht nur als private Geschäfte betrachten, sondern als Veruntreuung. Er hat nicht ordentlich Bücher geführt, wozu er verpflichtet war. Zahlungen bis zu 500 Gulden hat er für sich behalten. Leberhölzen aus dem Geschäft hat er in seine Wohnung bringen lassen. Lieferungen an seine Firma hat er für sich verkauft. Nach der Meinung des Inhabers des Geschäftes wollte er die Filiale zugrunde richten und sie dann selbst übernehmen als sein Geschäft.

Der Staatsanwalt beantragte neun Monate Gefängnis wegen Untreue. Der Angeklagte habe absichtlich zum Nachteil des Auftraggebers gehandelt und sich als Bevollmächtigter eines großen Vertrauensbrüchlers schuldig gemacht. Das Gericht berücksichtigte die Jugend des Angeklagten und verurteilte ihn zu vier Monaten Gefängnis wegen Untreue.

Wieder Rekord der Danziger Ausfuhr.

Die Ausfuhr im Danziger Hafen, welche in den letzten Monatsdekaden wegen der Erntezett zurückgegangen war, weist in der ersten Septembrisdeke, vom 1. bis 10. 9. wieder einen Rekord mit 2200 550 Doppelzentner auf, gegenüber rund 1 5 Millionen Doppelzentner im Durchschnitt der Monatsdekaden der letzten acht Monate. Gelegter war in der Hauptsache die Ausfuhr von Weizen mit 1 377 000 gegenüber 1,1 Millionen, von Holz mit 669 970 gegenüber 550 000 und Zement mit 85 420 gegenüber 55 000 Doppelzentner. In der vorangegangenen letzten Augustdekade. Diesmal war auch eine größere Getreideausfuhr als üblich zu verzeichnen, und zwar handelt es sich um Futtergetreide mit insgesamt 22 680 Doppelzentner.

Dagegen blieb die Einfuhr in der ersten Septembrisdeke ungefähr auf dem Niveau der letzten Augustdekade und unter dem Niveau des Durchschnitts der Monatsdekaden der letzten vier Monate. Sie betrug nämlich in dem erwähnten Zeitabschnitt insgesamt 365 480 Doppelzentner, wovon 156 390 auf Eisenerz, 85 580 auf Kohlen und Roßfahrl, 47 420 auf Kohle, 36 285 Doppelzentner auf Heringe entfielen.

Der Kongreß der jüdischen Pfadfinder.

Unangenehme Zwischenfälle.

Gestern abend wurde im Vereinshaus in Olwa der zweite internationale Kongreß der jüdischen Pfadfinderorganisationen „Dahomer Hajair“ eröffnet. Der Kongreß ist von einer großen Zahl Landesorganisationen und Ortsgruppen aus sechzehn Staaten besetzt. Außerdem nehmen an dem Kongreß Delegierte der jüdisch-sozialistischen Arbeitervereineigung „Ditachjutj Haawodah“, wie auch der Arbeiterorganisation „Habeel Hajair“ und der jüdisch-sozialistischen Partei „Boale Zion“ als Gäste teil.

Wenn die von dem Lehrer Gottlieb (Warschau) und Saari (Palästina) gehaltenen Eröffnungsreden die politische Richtung dieser als linksdemokratisch geltende Organisation zum Ausdruck gebracht haben sollten, so mußte man leider eine recht weite Verchiebung dieser Richtung nach rechts feststellen. Unverständlich war auch die Haltung der Kongreßleitung, die dem Vertreter der linken „Boale Zion“, Dr. Eisenstadt, das Wort nicht erteilen wollte, ohne den Grund hierfür anzugeben. Hoffentlich wird sich der Kongreß wieder mit dieser Haltung der Leitung noch mit den Auslassungen der Eröffnungsreden identisch erklären.

Der Kongreß wird bis zum 21. September dauern und sich hauptsächlich mit dem Problem der Jugendbeziehung, der jüdischen Arbeiterbewegung, der Emigration nach Palästina, der Stellung der Organisation zu den Pionären und zum Jugendbund „Britj Hanoar“ befassen.

Von einem Motorrad überfahren wurde gestern abend am Stadtgraben der Arbeiter Hans Wien, Engländer Damm 4 wohnhaft. Er erlitt Hautabschürfungen an beiden Armen, außerdem wurde sein Mantel, den er auf dem Arm trug, getroffen. Auch der Motorradfahrer, der Kaufmann Leidecker und dessen Ehefrau, die im Beiwagen war, stützten auf das Straßenpflaster, wobei die Frau eine 3 Zentimeter lange Wunde im Hinterkopf davontrug, während der Führer unverletzt blieb.

Hofentklopf und Meineid.

Von Ricardo.

Die Privatklage der Parteien steht auf des Messers Schneide. Es geht wieder einmal darum, welche der beiden Frauen den Streit begonnen hat. Die Wunden des Kampfes, von der einen Seite mit einer Koblenstschaufel gesührt, von der anderen mit einem ins feindliche Angesicht geschleuderten Strauchblessen beendete, die Wunden des Kampfes sind vernarbt. Zurück blieb allseits Feindschaft, Haß, und die Sucht endgültiger Sieger im Rechtstreit zu werden. Mit ungeheurem Aufschwung an Worten versuchte man den Richter von der Schuld der anderen Partei zu überzeugen. Nichts da! Auf das Zeugnis glaubwürdiger unparteiischer Bürger kann sich nur der Rechtspruch stützen. Wohl ant sie kommen und schwören bei Gott dem Allmächtigen und Allwissenden, tnen kund und wissen, daß die Trägerin der Koblenstschaufel zuerst... Das Ringeln der Gerechtigkeitswaage schlägt nach links und wird mit Frohoden von der einen Seite und mit bösem Grollen von der anderen begrüßt. Doch das Ringeln befaater Waage zittert noch ein wenig, schwankt und schlägt bei den Aussagen der nächsten Zeugen wieder nach rechts zittert auch hier, kann nicht zur Ruhe kommen... Frohoden und böses Grollen wechseln die Seiten. Ha, was tun? So recht, so überzeugend rechtläubig, so unbedrückt glaubwürdig sind alle diese Zeugen nicht, da sie alle erst durch den Lärm des Kampfes getrieben herbeigelockt worden sind, herbeigekriegt aus Tür und Tor und Partei nahmen. Aber da ist noch ein Zeuge, unteilhaftig in Ruf und Ehre, herbei mit ihm.

Und er erscheint. Ein grauenerstarrt Männlein, grau der Haut, grau die Schuhe, Bart, Haar und Gesichtsfarbe. Grau die Augen, grau der Geist und nur weiß und rein der Ruf, der Leumund, daher die ganze Erscheinung grauenerstarrt. Der Richter vernahmt erst, den Umständen angemessen, daß ein Eib ein heilig Ding sei, daß bei wissenschaftlicher oder schriftlicher Färbung leicht Fuchthaus einbringen, vor allem aber Sünde sei. Gut, gut! Die Hand, die rechte Hand streckt sich zur Saaldecke, trocken martzt die Stimme: „Ich schwöre...“ Doch was ist das? Was tut die Linke? Die Linke Hand dreht, zerrt, müßt sich, arbeitet... Woran? An einem Hofentklopf. Ein Holzwahl und mit dem letzten Wort der Eidesformel ist der Hofentklopf abgeprengt, abgedreht, heimatlos... Warum?

Längst ist das Urteil gefällt, längst sind die Parteien feind aus dem Saal verschwinden, längst ist ein neuer Verleibungsprozess fällig. Ich stime über den abgedrehten Hofentklopf nach, lechze nach Erkenntnis. Was ist der Kern dieser Zereemonie? Ein Ueberbleibsel aus jener Zeit, da noch der Wortlaut des Gesetzes buchstäblich in der Auslegung fand. Eine solche buchstäbliche, also oft unangerechte und unverständliche Gesetzesauslegung, wecke naturgemäß den Eophysismus des Volkes. Man legte sich gegenüber der Buchstäblichkeit des Gesetzes Formeln und Zereemonien zurecht, die ebenfalls ä u t e r l i c h, aber ohne inneren Sinn einen Schein des Rechts geben. Verstohlt man? Der Zeuge war ein alter Mann, sein Eib richtete keinen Schaden an. Hat er einen Meineid geleistet? Nein, sei u e r Meinung nach nicht, wenn er auch, wie man sagt, „mit dem Mund gelogen“ hat!

Wie reimt sich das zusammen? Die Meinung ist uralte, daß man sich, so schwer irdische und angeleglich auch ewige Mächter den Meineid bestrafen, durch allerlei mystische Mittelchen und Beobachtung gewisser Zereemonien der Bestrafung entziehen könne. Wer den Knochen eines eigenen verstorbenen Kindes, oder die Augen eines Wiederhopses bei sich führt, wer beim Schwören den rechten Daumen einbiegt, und die linke Hand in die Pfiste stemmt, wer die linke Hand zur Faust ballt oder an der linken Hand die drei Schwurflinger zur Erde streckt (Wihabelstermethode, der Schwur geht in die Erde, sehr beliebt), wer eines von diesen Mitteln anwendet, soll ruhig einen Meineid schwören können — sagt man. Auch wer Erde in seine Stiefel schüttet und sozusagen auf „fremdem Boden“ steht, kann wegen Meineid nicht belangt werden.

Eja, das sind alles hübsche Rezepte, doch sei vor der Anwendung gewarnt, denn bekanntlich werden ja heute die Gesetze dem Sinne nach und nicht buchstäblich ausgelegt, nicht wahr? Also, bitte, liebe Zeugen, laßt die alten Rezepte zu Hause...

Columbus wieder fahrbereit.

Wie mitgeteilt wird, ist der Schaden an dem Lloyd-Dampfer „Columbus“, der nach der Schraubenhaube aus dem Berlebe gezogen und eingedockt werden mußte, soweit behoben, daß der Dampfer am 13. Oktober erstmalig wieder nach Newyork fahren kann.

Dem Norddeutschen Lloyd sind Informationen nach größere finanzielle Schäden nicht entstanden, da man die für den „Columbus“ gebuchten Passagiere fast durchweg auf anderen Lloyd-Dampfern unterbringen konnte. Die Ausgaben für die Reparatur sind zum Teil durch Versicherung gedeckt.

Ob ein Regreß gegen die Schichau-Werft, die den Dampfer gebaut hat, in Frage kommt, wird noch geprüft.

Unser Wetterbericht.

Beröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Freitag, den 16. September 1927.

Allgemeine Uebersicht: Das gestern über dem Narmekanal erschienene Tiefdruckgebiet hat seine Lage nur unwesentlich geändert und sich stark ausgefüllt. Es kann sich jedoch erneut beleben als Randstörung zu einem Tief über den Färöern erschienenen Wirbel, der südwärts ziehen wird.

Vorher sage für heute nachmittag: Vielfach trübe, leichte Regenfälle, kühl, mäßige aber aufstreichende Südwind.

Sonnabend: Vielfach trübe, Regenfälle, kühl, frische südl.

Sonntag: Unbeständig und kühl. Maximum des gestrigen Tages: 14,4. — Minimum der letzten Nacht: 4,9.

Gefahren der Straße. Gestern nachmittag, kurz vor 3 Uhr, wurde die fünf Jahre alte Herta Heiß, wohnhaft Ohra, Radbaustraße 36, beim Ueberfahren der Hauptstraße in Ohra von einem Auto angefahren. Das Kind erlitt dabei eine stark blutende Kopfverletzung. Die Frau des Kraftwagenführers brachte die Verletzte zu einem Arzt, wo ein Notverband angelegt wurde. Da die Verletzung sich nicht als schwer erwies, konnte das Kind in die elterliche Wohnung gebracht werden. Zeugen erklären, daß der Führer des Autos die Schuld an dem Unfall trage. Er sei zu schnell gefahren und habe auch keinerlei Signalabgegeben.

Standesamt vom 16. September 1927.

Todesfälle. Jurist Georg Romanowitsch, fast 48 J. Rentier Max Grunau, 80 J. 3 M. — Witwe Rosalie Sminsch, 64 J. — Kreisparaphenrendant Walter Kwand, 33 J. 9 M. — Doktor der Philosophie Paul Kumm, 60 J. 9 J.

Das aufgehobene Urteil von Neustadt.

Das „nationale Kataster“ vor Gericht.

Wie wir seinerzeit ausführlich berichtet haben, hat die Strafkammerabteilung des Reichsgerichts in Neustadt am 16. März d. J. sechs polnische Staatsbürger deutscher Nationalität zu einer Geldstrafe von 75 bzw. 100 Mark verurteilt und zwar wegen Nichtabnahme, die darin erblickt wurde, daß die Angeklagten im Jahre 1926 in Neustadt Wählungen deutscher Familien vorgenommen bzw. in Auftrag gegeben hätten, um den deutschen Parlamentarier statistisches Material zu liefern, damit die deutsche Regierung im Reich und Senat, gestützt auf sachliche Unterlagen, sich mit der Abgrenzung über die Frage der Strukturautonomie unterhalten könne. Wegen des Urteils hatten die Angeklagten Neustadt angemeldet, der das Thüringer Appellationsgericht stattgegeben hat, indem es das Urteil aufgehoben und die Sache der Strafkammer zur abermaligen Prüfung und Entscheidung überwiesen hat.

3 Fischer ertrunken.

Bootsunglück auf dem Müßisee.

Bei einem Fischtransport von Seelow nach Werben ereignete sich, wie aus Stargard gemeldet wird, auf dem Müßisee ein schweres Boatsunglück. Auf der Rückfahrt lenkerte ein Reisboot infolge hohen Seeganges, wobei die vier Passagen ins Wasser fielen. Während der Sohn des Fischereipächters Dorow gerettet werden konnte, ertranken die übrigen drei Fischer.

Bei lebendigem Leibe verbrannt.

Ein schrecklicher Unfall, dem ein blühendes Menschenleben zum Opfer gefallen ist, ereignete sich in Guttenfeld bei Reidenburg. Ein bei der Lehrerrfamilie Schmidt beschäftigtes Dienstmädchen wollte in den Morgenstunden einen schnelleren Brand des Ofens erwirken, indem es Brennspirit auf das bereits glühende Holz goss. Hierbei schlug die Flamme in die Flasche und setzte sie in schneller Brand, so daß die Kleider des Mädchens bald Feuer fingen. Auf den Hilferuf sprang der Lehrer hinzu, um die Flammen zum Erlöschen zu bringen. Während dieser nun Decken herbeiholte, eilte das geängstigte Mädchen in den brennenden Flammen nach draußen, um sich in den benachbarten Teich zu stürzen. Bei dem Luftzug erhellten die Flammen größere Ausdehnung, so daß noch vor Erreichung des Teiches das Mädchen brennend zusammensank. Die unter schrecklichen Qualen in das Reidenburger Krankenhaus geschafft fand in wenigen Stunden Erlösung durch den Tod.

Zuchthaus für einen Bahnhofsvorsteher.

Das Schöffengericht verurteilte den früheren Vorsteher des Memeler Stadtbahnhofs, Krüdas, der in Gemeinshaft mit dem städtischen Nummern Edelsheim und drei inwärtigen in Berlin abgeurteilten Helfershelfern durch falsche Verkäufungen über die Einlösung von Nachnahmeforderungen an fingierte Firmen Betrügereien in Höhe von 440 000 Mark begangen hatte, zu 2½ Jahren Zuchthaus.

Wie man um Haus und Hof kommen kann.

Der Architekt Sch. stand mit dem ehemaligen Besitzer und jetzigen Arbeiter Otto M. in Geschäftsverbindung, indem sie sich gegenseitig ausschlossen. M. beschloß 1924/25 eine Wohnung in Kreischorst. Am 4. Dezember 1924 stellte M. dem Sch. einen Blankowechsel aus, der aber höchstens über 3000 Mark lauten sollte. Als M. später zum Ratteisenbank kam, wurde ihm mitgeteilt, daß der Wechsel über 23 000 Mark lautete und als Bürgschaft für das

laufende Konto des Sch. als Sicherheit diene. M. erklärte sich schließlich damit einverstanden. Die Wechselschuld lag weiter auf 42 000 Mark. Die weitere Folge war, daß das Grundstück des M. zur Zwangsversteigerung kam, weil die Bank ihr Geld retten wollte. M. verlor auf diese Weise Haus und Hof und ist bettelarm geworden. Um sein Leben retten zu können, verzog er nach dem Ruhegebiet und ist dort als Arbeiter tätig. Sch. war dieferhalb wegen Betruges angeklagt. Der Verdict der Falschung besteht, wie das Schöffengericht betonte. Da sich aber M. mit der Eintragung und der Wechselschuld einverstanden erklärte hatte, konnte der Betrag nicht als erwiesen angesehen werden. Es mußte Freisprechung erfolgen. M. ist ein Opfer seiner Gutmütigkeit geworden, bemerkte der Vorsitzende des Schöffengerichts dazu.

Den Mut verlieren?

Zwischen standesamtlicher und kirchlicher Trauung spurlos verschwunden.

Der in Scheiblfen bei Böhen wohnende 35 Jahre alte Lehrer Oskar Veniseit hatte sich am Donnerstag vergangener Woche standesamtlich trauen lassen. Am nächsten Tage, seinem Geburtsfest, sollte die kirchliche Trauung vollzogen werden; doch mußte davon Abstand genommen werden, da der junge Eheemann nicht erschienen war. Die sofort angestellten polizeilichen Ermittlungen haben bisher zu keinem Ergebnis geführt; es fehlt jede Spur.

Das neue Elektrizitätswerk in Polen.

Die Arbeiten am Bau des neuen städtischen Elektrizitätswerkes in Polen schreiten vorwärts. Mit der Fertigstellung der Zentrale wird Mitte 1929 gerechnet.

Stolz. Vom Spiel in den Tod. Auf dem Hofe eines Grundstücks in der Albersstraße in Stolz hatte ein Artist ein nahezu einen Zentner schweres Brett an die Hauswand geklebt, das er erst später für seine schaukellertischen Zwecke benutzen wollte. Das zweijährige Töchterchen des Wälders hing wollte mit einem Spielkameraden zwischen Brett und Hauswand hindurchkriechen. Hierbei rutschte das Brett aus und traf das Mädchen so unglücklich, daß es einen Schädelbruch erlitt und auf der Stelle tot war.

Der Bau der neuen polnischen Stachthoffabrik in Tarnow. Polnische Pressmeldungen zufolge hat der polnische Ministerat 33 Millionen Zloty für den Bau einer neuen Stachthoffabrik „Neu Chorzow“ in Tarnow bewilligt. — Es ist bezeichnend, daß die polnische Regierung so viel Geld für den Bau eines neuen Stachthoffabrik übrig hat, obwohl sie ihre Schulden an die Oberschlesischen und Bayerischen Stachthoffabriken für die Wegnahme des Stachthoffabrikwerkes in Chorzow u. S. — trotzdem sich der Ständige Internationale Gerichtshof im Haag bereits dreimal zugunsten Deutschlands in dieser Sache ausgesprochen hat — immer noch nicht bezahlt hat.



Programm am Sonnabend.

16 Uhr: Rätjelraten für unsere Jugend: Dr. Lau. — 16.30 bis 18 Uhr: Nachmittagskonzert. — 18.05 Uhr: Landwirtschaftliche Preisberichte. Berliner Schlachtviehnotierungen. — 18.30 Uhr: Seeräuber der Ostsee. Vortrag von Adolf Bartel. — 19 Uhr: Die Schlacht von Tannenberg. Vortrag von Major im Führerstab Osnold. — 19.30 Uhr: Engländer Sprachunterricht für Anfänger: Dr. Wilmann. — 20.10 Uhr: Wetterbericht. — 20.15 Uhr: 1. Wiederholung des musikalischen Lustspiels (verlegt vom 17. Aug.). „Die Frau ohne Ruh.“ Von Richard Kehler. Gesangsstücke von Willi Pollo. Musik von Walter Pollo. Szenenplanung: Kurt Vesting. Musikalische Leitung: Kapellmeister Karl Grubek. Personen: Dr. Ernst Harwig; Kurt Vesting, Lotte Venz, seine Sekretarin: Pabi Petner, Georg Langenbach, Fabrikbesitzer: Fritz Kleinke, Fritz Sperling, Porträtmaler: Fritz Schmidte. Prinz Hussain Dschahangier: Max Peitner. Otto: Bruno Wellmann. Bote des Ständesamtes: Walter Schramm-Gabich. — Anschließend: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten.

Das Konzert in der Messchalle.

Die Aufführung der „Preciosa“.

Das Konzert des Gesangsvereins „Freier Sänger“ am Sonnabend, dem 17. September, in der Messchalle wird durch die Duvertüre zu „Egmont“ von L. van Beethoven eingeleitet. Ihr folgt die Musik zu „Preciosa“. Nachstehende Sitzze des Wolffischen Schauspielers ist als erklärende Einführung für die interessierten Konzertbesucher gedacht.

Preciosa, ein Mädchen von außergewöhnlichem Reiz, zieht als Mitglied einer Zigeunerbande durch Spaniens Städte. Ueberall jubelt man ihr zu. Ihre Herkunft kennen nur der Zigeunerhauptmann und eine alte Zigeunervettel, welche Preciosa einst als Kind im Schloßgarten des Don Fernando geraubt haben.

Der Gang der Handlung ist folgender. Preciosa singt und tanzt in Madrid im Garten des Don Francisco de Carcamo. (Begrüßungsschor: Hell Preciosa!) Zufällig ist auch Don Fernando, Precioses leiblicher Vater, zugegen. Ohne zu ahnen, daß er sein Kind vor sich hat, bittet er Preciosa, in freier Dichtung (Improvisation) „Von des Kindes Liebe in beklühter Eltern Armen“ zu singen. Preciosa, die Heimat- und Elternlohn, ist diese Aufgabe im Melodrama: Vögelnd sinkt der Abend nieder. Auf der Bühne folgt jetzt ein wilder Zigeunertanz. (Ballkettenmusik.) Am Schluß des Tanzes wird Preciosa mit Blumen überschüttet. Sie ergreift den Strauß, den ihr Don Alonso, der Sohn des Schloßherrn, zugeworfen hat, und nimmt mit Dankesworten, aus denen ihre Liebe zu Alonso herausklingt, Abschied von Madrid. (Melodrama: Die Stunde ruft.)

Im weiteren Verlauf der Handlung finden wir die Zigeuner im Wald. (Chor: Im Wald.) Preciosa, deren Gedanken bei dem unerreichbaren Geliebten weilen, sucht Trost in der Musik. (Lied: Einsam bin ich nicht alleine.) Da erscheint Alonso. Er hat beschlossen, sich in einer Verkleidung der Zigeunerkapelle anzuschließen, um immer in der Nähe der von ihm innig geliebten Preciosa weilen zu können. Die Zigeuner ziehen nun weiter. (Chor: Die Sonn' erwacht), und kommen in die Nähe des Schlosses, das Precioses Eltern gehört. Letztere feiern gerade das Fest der Silberhochzeit, und die Zigeuner werden eingeladen, das Fest durch ihre Tänze zu verschönern. Da entsteht aber ein Streit zwischen dem eiferfüchtigen Alonso und dem Sohn des Schloßherrn. Alonso wird ins Schloßverließ gesperrt. Preciosa folgt dem Geliebten, um ihn durch ihre Fürbitte zu befreien. Auch die Schloßherrin (Preciosas Mutter) wird durch die rührende Annuit der Wiltenden bezaubert und beschließt mit ihrem Gatten, Preciosa an Kindes Statt zu sich zu nehmen. Noch einmal aber wird Preciosa im prächtig erleuchteten Schloßgarten singen und tanzen. (Chor: Es blühen so lustig die Sterne.) Da besinnt sich durch verschiedene Umstände in die Enge getrieben, die alle Zigeunervettel, das Preciosa das geraubte Kind der Schloßherrin ist. Glückselig und tief ergreifen findet Preciosa nun außer dem befreiten Geliebten auch die Eltern, den Bruder und die Heimat wieder.

Eine besondere Einführung in die im 2. Teil des Programms gebotene „Walpurgisnacht“ von Mendelssohn erübrigt sich an dieser Stelle, da Textbücher zu diesem Werk in den Vorverkaufsstellen („Danziger Volksstimme“ und Musikalienhandlung S. Rau, Langgasse) zum Preise von 20 Pf. zu erhalten sind. Sehr zu empfehlen ist dem Konzertbesucher ein aufmerksames Durchlesen der im Textbuch enthaltenen Einführung.

Was die deutsche Postverhöhung einbringt. Der Reichspostminister gab in der gestrigen Sitzung des Verwaltungsrates der Deutschen Reichspost Auskunft über die finanzielle Wirkung der Postgebührenerhöhung. Nach dem Finanzergebnis für den Monat August wird für das laufende Rechnungsjahr mit einer Mehreinnahme in Höhe von 146 Millionen Reichsmark aus der Gebührenerhöhung zu rechnen sein. Doch läßt sich über das Jahresergebnis noch kein abschließendes Urteil fällen. Die zu erwartenden Mehreinnahmen aus der Gebührenerhöhung werden durch die bevorstehenden Mehrausgaben größtenteils aufgebraucht werden, so daß die Finanzlage der Deutschen Reichspost auch nach der Gebührenerhöhung sehr ernst bleiben wird.

Bei Schwächerzuständen, Unterernährung, Blutarmut und in der Rekonvaleszenz bewährt sich stets

Eine Kur mit „Fofils Haematogen“

In allen Apotheken und Drogerien erhältlich

Man fordere die ges. gesch. Marke „Rohr“

MOTTKE DER DIEB

ROMAN VON SCHALOM ASCH

Die Seiltänzerin Mary, Mottkes Mädchen, hatte sich ebenso wie ihre Kolleginnen mit der kranken Frau des Zigarettenmachers angefreundet. Auch sie half nicht selten, die Kinder zu waschen und die Wirtschaft in Ordnung zu bringen. Außerdem sprach sie gern mit der Frau und unterhielt sich mit ihr oft, während diese am Fenster saß, um frische Luft zu haben.

Das Leben in dem „Etablissement“, in das Mottke Mary gebracht hatte, wollte und wollte ihr nicht gefallen. Mary etwa, weil sie das Ganze als unanständig empfand, sondern einfach weil sie sich langweilte. In der ersten Zeit nach ihrer Ankunft in Warschau interessierte sie noch die Stadt. Jetzt aber kannte sie diese bereits einigermaßen, war schon auf der Marijskowskajastraße und im Sädhlichen Garten und im jüdischen Theater gewesen und begann nun allmählich Sehnsucht nach dem Wagen zu empfinden, in dem sie früher mit den Gauklern aus einer Stadt in die andere gefahren war. Sie wäre schon längst wieder geflohen, und nur die Furcht vor Mottke hielt sie davon ab. Der Dürst aber war nicht nur ihr Befreier, sondern auch ihr einziger Beschützer geworden. Wie alle anderen Mädchen, empfand sie Mottke gegenüber eine Art von slavischer Liebe. Er war ihr hier in der großen Stadt Warschau zum Vater, zum älteren Bruder, zum einzigen Menschen, den sie noch auf der Welt hatte, geworden. Alles was er tat, war gut, und man mußte ihm nur blindlings folgen und alle seine Befehle ausführen. Denn dazu kam noch, daß seine Tat im Wäldchen, der an Kanarif begangene Mord, ihn in ihren Augen zu einem Gott gemacht hatte. Und ihre Furcht vor ihm verwandelte sich in echte Liebe. Sie konnte sich gar nicht vorstellen, wie sie auch nur einen einzigen Tag ohne Mottke existieren könnte. Und wenn Mottke kam, ihr böse war, ihr das Geld — das Trinkgeld, das sie von den „Gästen“ erhielt — wegnahm und sie obendrein noch schimpfte, dann liebte sie, daß sie zu ihm gehörte, daß sie kein war und ein Heim und einen Vater hatte.

Deshalb wurde sie durch den Besuch der beiden fremden Herren, die sich so sonderbar benahmen, in Angst versetzt. Es war ihr selbst sehr vorgekommen, daß sie mit einemmal den Befehlen anderer Leute Folge leisten mußte, obwohl sie bis dahin nur Mottke gehorcht hatte. Sie empfand eine

eigenartige Beklemmung, etwas drückte ihr das Herz zusammen, und so lief sie, wie es alle Mädchen in ähnlichen Fällen taten, zu der Frau des Zigarettenmachers, um sich bei ihr Rat zu holen und ihr das Herz auszusprechen.

„Ach, liebe Lea, es waren bei mir soeben zwei reiche Herren und haben nichts von mir verlangt, sondern haben mich nur so gemustert, gerade wie wenn sie mich kaufen wollten! Ach, wo ist bloß Kanarif! Mir ist so bang ums Herz... Welwele hat diese Herren zu mir gebracht.“ klaute Mary der belligeren Frau ihr Leid.

„Ach, du Närrin! Dann weiß doch Kanarif wohl Bescheid! Ohne Kanarif gefragt zu haben, hätte ja Welwele nie gewagt, die Menschen zu dir zu führen! Und wenn du Kanarif hast, brauchst du dich vor niemand zu fürchten!“ tröstete sie die Kranke.

„Vor Kanarif haben sie alle Angst. Er ist härter als alle, nicht wahr?“ sagte das Mädchen mit Stolz.

„Und oh! Wenn du Kanarif hast, dann ist alles gut!“ erwiderte die Frau.

Und Mary freute sich und wurde ruhiger.

Aber bald darauf tat sich die Tür auf und es schaute sich Kanarif.

„Rina!“ rief er.

Sie erhob sich von ihrem Platz so hastig, wie wenn es eingedringene Fäule.

„Ja, Kanarif!“ erwiderte sie und lief zu ihm in den Gang hinaus.

„Geh, zieh dich an, ich muß mit dir fortgehen.“

„Kanarif!“

„Was siehst du noch! Mach flink! Ich habe keine Zeit!“

Als sie in ihr Zimmer trat, ergriff das Mädchen seine Hand:

„Kanarif, wohin willst du mit mir?“

„Das wirst du schon sehen.“

Sie näherte sich ihm noch mehr und sah ihm voller Entsetzen in die Augen.

„Wer waren diese fremden Menschen?“

„Was geht es dich an?“

Sie presste seine Hände in den ihren zusammen, drückte sich fest an ihn, wandte ihren Blick nicht von seinem Gesicht und rief:

„Mottke, was hast du mit mir vor?“

Der Dürst biß sich auf die Lippen, sah sich ängstlich um, wie wenn jemand seinen richtigen Namen hätte tören können, und ballte die Fäuste.

„Was hast du getan?“ ächzte er. „Was, wenn es jemand gehört hätte? Ich schlage dir die Zähne aus!“

„Schlage mich, schlage mich, so viel du willst, mach mit mir, was dir beliebt, nur gib mich nicht zu fremden

Menschen! Verkaufe mich nicht, verkaufe mich nicht, Mottke, mein Einziger, mein Teurer, Mottke!“

Und das Mädchen fiel zu seinen Füßen und umklammerte sie. Kein Wort sagte sie mehr und sah nur zu ihm mit einem Blick auf, wie ihn ein stummer Hund hat, wenn er seinen Herrn bittet, ihn nicht fortzuführen.

„Zieh dich an, ich will dich zu einem Gast in ein Hotel bringen“, sagte Mottke, um sie zu beruhigen.

„Ich bin gleich fertig!“ rief sie, sprang auf, sah Mottke voll Dankbarkeit an und begann sich hastig anzukleiden.

An nebligen Abenden.

Die Altstadt zündete ihre Lampen an den Straßenecken an und bereitete sich auf ihr Nachleben vor. Dann begannen die Schaufenster der Läden und die billigen Kinotheater ihr graugelbes Gaslicht auf die Straßen zu ergießen. Das Licht glitt über die alten Mauern und beleuchtete bläulich schattig die dunklen, alten Außenwände der Häuser. In den dunkeln Bahnhöfen der Gänge begannen bereits die Mädchen aus den „Etablissements“ zu erscheinen. Sie trugen schon ihre verführerischen weißen, battlenen, mit roten Bändern gepunktet Nachtgaden. Und aus dem halb-schattenhaften Dunkel blühten ihre funkelnden Augen und schimmernden die fränklichen Gesichter. Sie sahen einen so an, wie wenn sie bäten, an ihren Leiden Anteil zu nehmen, sie zu bemitleiden... Und man tat es...

Bald erschienen auch die Hausknechte mit ihren Garmentibus und ihren Liebsten. Weiber mit Kindern auf den Armen setzten sich in die ausgetrockneten Rinnsteine, um ein wenig frische Luft einzuatmen. Dabei näherten sie mit ihren entblößten, ausgetrockneten Brüsten ihre Kleinsten, wie jedes weibliche Geschöpf Gottes es tut, und schämten sich nicht im geringsten. Denn es war eine Sommernacht. Und in den engen, schmalem Häusern, zu denen keine Böse gehörten, fehlte es an Luft. So trieb denn die Sehnsucht nach freierem Atmen die Menschen der hinteren Wohnungen nach draußen.

Und das Intime des menschlichen Lebens, das sich sonst fremden Blicken verborgen, in der Dunkelheit der Zimmer abspielte, breitete sich jetzt offen und unverhüllt auf der Straße aus.

Man hatte keinen Grund, sich voreinander zu schämen, da man einander gar nicht kannte. Die Not veranlaßte alle, sich offen auf der Straße hinzulegen. Die Leute brachten Hüften und Beinen und machten sich ihr Lager auf dem Pflaster zurecht. Und vor Gott, unter dem Sternüberfüllten Himmel liebten sie ihrer Liebeslust freien Lauf...

(Fortsetzung folgt.)

Um die Verschmelzung.

Die Entscheidung über den Zusammenschluss im Nahrungsmittelgewerbe.

In der Woche vom 10. bis 24. September tagen in Leipzig gleichzeitig vier Verbandstage...

Bereits vor längerer Zeit hat eine Urabstimmung der Mitgliedschaften den Willen zur Verschmelzung ergeben.

Die gemeinschaftliche Arbeitskommission der drei Verbände, zu welchem sich dann auch die Wütcher gesellten...

Als nach Abschluss dieser Verhandlungen dann der Entwurf der neu zugrundeliegenden Industrieorganisation erschien...

In ihrer finanziellen Stärke im Organisationsverhältnis der Berufsangehörigen insgesamt und in der gewerkschaftlichen Durchbildung ihrer Mitglieder...

Streikgefahr bei den Berliner Verkehrsbetrieben.

Bestern abend beschäftigten sich die Funktionäre der drei Berliner Verkehrsbetriebe in einer Versammlung mit der Manteltarifbewegung in diesen Betrieben.

Die Funktionäre erklärten sich nach einer längeren Debatte mit dem Vorschlag der Sektionsleitung einverstanden...

Ein neuer Schiedspruch für die Königsberger Metallarbeiter

Der Sonderprüfungsausschuss unter dem Vorsitz des Gewerbers Herrmann fällt einen Spruch, nach dem den Metallarbeitern eine Stundenlohnsteigerung von 8 Pfennigen zugesprochen wird.

1. Die Arbeitsaufnahme erfolgt an dem darauf folgenden Tage, an dem der Schiedspruch Rechtskraft erlangt.

2. Maßregelungen dürfen wegen der Streikbeteiligung beiderseits nicht stattfinden.

3. Der Streik gilt hinsichtlich der Urlaubsbemessung nicht als Unterbrechung des Arbeitsverhältnisses.

Der Schiedspruch hat sich wieder dem Standpunkt der Arbeitgeber genähert und dadurch einmal die Arbeiter auf neue Entschlüsse und zum anderen wahrscheinlich dazu beitragen...

Vorbereitungen in der Deutschen Berrontenaktion. Im Reichsarbeitsministerium haben am Mittwoch Erklärungsverhandlungen zur Neuordnung der Wähe der Berrontenaktion begonnen.

Versammlungs-Anzeiger

E.P. Jeyer, Freitag, den 10. September, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung, Vortrag des Abg. Gen. Man. Reichlebeneck.

Sozialistische Arbeiter-Jugend, Langfuhr, Freitag, den 10. Sept.: Mitgliederversammlung, Sonntag, den 18. Sept.: Jugendkonferenz.

Turn- und Sportverein "Freiheit", Heubude, Morgen abend 7 Uhr findet in der Schule eine Mitgliederversammlung statt.

S.P.D., Wühlsten, Sonntag, den 17. September, abends 7 1/2 Uhr, im Gasthaus Reich: Mitgliederversammlung.

Deutscher Arbeiter-Schachbund, Kreis Danzig, Zu dem am Sonntag, dem 17. September 1927, stattfindenden Gesellschaftsspiel im Lokal "Volk" in Ohra...

Arbeiter-Abstinenz-Bund Großes Werder, Sonntag, den 18. September, nachmittags 4 1/2 Uhr, im T. Genhof, Bahnhofshotel: Öffentliche Versammlung.

Achtung! Freidenker, Am Sonntag, dem 18., vorm. 9 Uhr: Besichtigung des Krematoriums, Mitgliedsbuch legitimiert.

Liebertafel Ohra, Alle Sports- und Kulturgenossen treffen sich am Sonntag, 4 Uhr im Dreischwindschöpf.

Arbeiter-Madsfahrer-Verein "Vorwärts", Am Sonntag, dem 18. September, findet das 30-Kilometer-Stafettenrennen statt.

Arbeiter-Madsfahrer-Bund "Solidarität", Abt. Schidlitz, Sonntag, 18. September: 30-Kilometer Stafette Nadelwald-Stutthof.

Am 15. September verstarb nach langem, schwerem Leiden unser treuer Genosse, der Mechaniker Ernst Kristen. Sozialdemokratische Partei Danzig IV. Bezirk, Schidlitz.

Steuermanns = Sterbekasse Kassentag: Sonntag, den 18. September 1927, nachmittags von 1-5 Uhr, Hintergasse. Gegenannahme der Beiträge.

Zu mieten gesucht Zwangsfreie 2-Zimmerwohnung m. Altküche u. 1 gr. Zimmer mit Altküche u. Küche.

Freie religiöse Gemeinde Sonntag, d. 18. d. Mts., 6 Uhr abends, in der Aula des Realgymnasiums v. St. Johann, F. I. I. S. g. 25/28. Deffentl. Erbauungsvortrag.

Neul Kredit! Elegante Herren- u. Damen-Bekleidung Burschen - Konfektion. Danziger Bekleidungshaus G. m. b. H. 15 Milchcannengasse 15.

Zu mieten gesucht Zwangsfreie 3-Zimmer-Wohnung in Danzig gesucht, Miete bis 150 Gulden. Offeriert unter 1209 an die Exp.

Billigste Einkaufsquelle für Handarbeiten, Stickmaterial etc. Aufzeichnungen. F. BEYER Ziegen-Ecke Jopengasse.

Wohnungstausch Tausche sonnige Wohnung, große Suite, helle Küche, Kammer, Boden, Trockenboden und Stall.

Zwei-Zimmer-Wohnung in der Schillgasse bei künftiger Übernahme der Wohnungseinrichtung (Stufe 2000 G) zum 1. 10. abzugeben.

Wo kleide ich mich gut und billig bei bequemster Teilzahlung fertig und nach Maß? Kein Preisaufschlag. Nur in der erstklassigen Maßschneiderei Konfektionshaus Ernst Röhl Breitgasse 128/129.

Tausche freunbl. 2-Zimm.-Wohnung mit Zubehör, im Zentr., gegen 3 Zimmer oder 2 Zimmer und Kabinett. Ang. u. 2777 an d. Exp.

Für 2 Gulden werden Schuhe mit Gummisohlen besohlt. Es kann gewartet werden. Lange Brücke 31, am Prantor. Damen-Haarpflege, Friseur- u. Haarfärbesalon, D. Weder, 3. Damm 5, 1.

Neue Damen-Mantel-Stoffe. Ottomans-Zibolino hoch-aparte Nouh, hervorr. Qual. 16.20. Winter-Rips in modernen Farbtönen, pa. Qualitätsware, mit angerauhter Rückseite 16.70. Rips-Zibolino die Mode-Neuheit, pa. Qualität 18.00. Mantel-Velour moll. Strap-Ware, in soliden Farbtönen 6.25. Mantel-Flausch gute Strapazier-Qualität, in aparten Mustern und Farben 6.50. Velour de laine weiche Mantelqual., ap. Farb. 9.75, 7.80. Velour-Mantel pa. weiche Qual.-Ware, m. angewebtem Futter, extra schwer 9.75. Velour de laine prima Qualität, in modernsten Farben 12.50, 11.50. Ottomans der elegante, solide Mantel, schwere Winterqualität, mit angerauhtem Rücken 15.00, 13.50. Shetland mit kariertem Futter, die gr. Mode für den Herbst und Winter, schwere Qualitätsware 16.50.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die Lieferungen des Bedarfs der Strafanstalt an Reinigungs- und Lebensmittel sollen vergeben werden. Näheres wird im Staatsanzeiger vom 21. 9. 1927 veröffentlicht werden. Danzig, den 14. September 1927.

Der Strafanstalts-Direktor.

Auktion in Neufahrwasser

Sonntag, den 17. d. M., vormittags 10 Uhr, werde ich persönlich, Kirchenstraße Nr. 9, folg. gebr., aber gut erhaltene Gegenstände, wie Mobiliar und Schmiedewerkzeuge meistbietend versteigern:

Büffel, Lederbeschläge, Verticos, Plüschsofa, Teppich, ar. Spiegel, Bettgestelle m. Matr., Sofa, Tisch, Regal, lange Arbeitsstühle, 1 Drehstrommotor (6 P. S.), 1 Ventilator m. Motor, Zylinderblase, Holz m. Zubeh., Handbohrmaschine, Winden, Flaschenzange, Dreiecksleuten, 1 Lochstanz, Schraubstühle, Vierrad, Handwagen, 1 Feldschleife, Dextermaschine, Getreidequetscher, Antoklebung (Schiff), diverse Nippgegenstände u. v. a. Gegenst.

Besichtigung nur am Auktionstage vor 9 Uhr an. Auktionsaufträge aller Art nehme entgegen und werden die Sachen bis zur Versteigerung kostenlos eingelagert.

Frau Anna Neumann
gen. Auktionatorin für den Freistaat Danzig,
Moltkengasse 9/10, 3 Tr. Telef. 250 79.

Zurückgekehrt!
Dr. med. E. Neumann
Arzt und Geburtshelfer 2159
Danzig Elisabethwall 4

Gesangsverein „Freie Liedertafel“ Ohra
Sonntag, den 18. d. Mts.
im Lokale „Drei Schweinsköpfe“ Gutsherberge
8. Stiftungsfest
Dirigent: Genosse Müller
Hierzu Freunde und Gönner des Vereins
freudlichst eingeladen.
Anfang 4 Uhr * Der Vorstand

Erstes Handball-Städtespiel
am Sonntag, den 18. September 1927
auf dem Schupopplatz 1, nachmittags 3 Uhr
Königsberg : Danzig
vorher 2 Uhr: Jugendspiel
Eintrittspreise:
Vorverkauf: Sporthaus C. Rabbe, Danzig und Langfuhr:
Sitzplatz 0,75 G, Stehplatz 0,50 G. Tageskasse: Sitzplatz
1,00 G, Stehplatz 0,75 G, Jugend 0,40 G
Bezirks-Handballausschub

UT Tanzpalast und Bar
Der beste Nachtbetrieb Danzigs
Von 9 Uhr abends bis 4 Uhr früh
Eingang durch die U.-T. Lichtspiele

Licht- UT Spiele
am Danziger Hauptbahnhof

Zwei Großfilme!
Der Eichberg-Großfilm der Ufa
Der Fürst v. Pappenheim
nach der gleichnamigen Operette von
Arnold und Bach
Regie: Richard Eichberg
Hauptrollen:
Mona Maria, Dina Gralla, Curt Bois,
Hans Junkermann, Werner Fütterer,
F. v. Szöreggy, Lydia Potechina,
Albert Paulig u. v. a.
Der Universal-Film der Ufa
Spuk im Schloß
mit Laura La Plante
nach dem mit großem Erfolg aufgeführten
Bühnenwerk „Cat and Canary“
Regie: Paul Leni

Begleitend Vorstellungs-
4, 6.05, 8.10

Nueste Ufa-
Wochenschau

Verstärktes
Orchester

Zentral-Bibliothek
des Allgem. Gewerkschaftsbundes
Karpfensteigen 28 pt.
4000 Bücher aus allen Gebieten des Wissens
stehen den freigewählten Gewerkschaftlern
kostenfrei zur Verfügung.
(Einschreibgebühr 50 P.)
Die Bibliothek ist geöffnet Dienstags und Freitags
von 5 bis 7 Uhr abends

Odeon Eden
Dominikswall Licht Holzmarkt

Vom 16. bis 22. Sept.: Die große Festspiel-Woche!
Zum Rückblick an vergangene Zeiten bringen wir in Uraufführung
für den Freistaat Danzig!!! den großen deutschen Film der
deutschen Heimat

Brennende Grenze

Ein tragisches Lebensbild nach einer wahren Begebenheit, für den
Film bearbeitet von Erich Waschneck

In den Hauptrollen anerlesene, prominente Schauspieler: Olga
Tschekowa, Albert Steinrück, Jenny Hesselgust, Adalbert v. Schlettow,
Camilla Spira, Oskar Homolka, Fritz Albert, Wilhelm Diegelmann u. a. m.

Neute Premiere! Brennende Grenze Neute Premiere!

Wer erlebt hat, wie in Oberschlesien, in Ost- und Westpreußen,
Polen polnische Freischärlern nach dem Kriege gebaut
und gewöhnt haben, der weiß, daß dieser Filmwerk nicht über-
treibt. Wer wissen will, was menschliche Größe und menschen-
liche Tiefe, — was Grenzlanddickschickel war, ist und bleiben wird,
der sehe sich unbedingt diesen Film an

Den Film begleitet das große Orchester unter Leitung des Kapell-
meisters Herrn Karl Blum

Ferner: **Der Cowboy-Kavalier**

Sensationaler Abenteuer-Großfilm in 5 Akten
In der Hauptrolle: Tom Tyler

Tempo! Humor! Sensation! Spannung!
Wir bitten möglichst um den Besuch der Nachmittagsvorstellungen!

Metropol

Lichtspiele
Dominikswall 12

Nur noch bis Montag!

Im Sinnenrausch der Völker!

Der „Weltkrieg“ in seiner teilweise grauenvollen
Wirklichkeit und im Gegensatz dazu
das gedanklose Genießen in der Heimat

Cowboy und Zirkuskind!

Dieser spannende Zirkusroman ist das Ent-
zücken des Publikums! Eine große Zirkus-
vorstellung m. atemberaubenden Sensationen,
Reitern, Clown, Dressuren, und als beste
Filmdarsteller — Kinder und junge Hunde
Humoristische Einlagen

Jugendliche 4 Uhr Sonntag 3 Uhr

Gedania - Theater

Danzig, Schlüsselamm 58/59
Nur bis Montag!

DER ROTE PIRAT

Eine tolle Sensationsgeschichte in 6 zweifelhafte Akten
In der Hauptrolle: **ROD LA ROCQUE**

Mut, Monty — es wird schon schieß gehen

6 sensationelle Akte zum Totlachen mit **Monty Banks**
in der Hauptrolle
Täglich 4 Uhr Sonntag 3 Uhr „Jugendvorstellung“
Einheitspreis 0,50 Gulden

Zur Einsegnung

Blau Boston-Anzug 18⁰⁰
I- und Hrelthig

Blau Kammgarn-Anzug 28⁰⁰
Ia Verarbeit.

Blau Kammgarn 38⁰⁰
reine Wolle, Ersatz I. Maß 45,00

Schmidmayer

95 Altstädtischer Graben 95

Empfehle meine ff. Fleischwaren

Rindfleisch	G 0,90 1,— 1,10
Hammerfleisch	„ 0,70 0,80 0,90
Schweinefleisch	G 1,— 1,10
Schweineköpfe	G 0,40
Schweineflomen	„ 1,30
Rippchen	„ 0,40
Spitzbeine	„ 0,20
Schweineabfallfleisch	„ 0,90

Paul Piotrowski
4. Damm 8

Verkauf

Hast Du nichts
mehr anzuzieh'n,
eil' ins Kaufhaus

Wien-Berlin

Danzig, Breitgasse 108

Das Haus der guten

Konfektion
und eleganten
Maßarbeit

Devise:
Gut und billig!

Milch-Zentrifugen

verkauft und repariert
Jenselau & Co.
Peterfilkenstraße 9.
Alle nehmen in Zahlung.
Erhältliche f. alle Systeme.

Das Haus für Möbel ist
Möbel-Marschall
Breitg. 95 Breitg. 101

Seifen

Billige Quelle für Händler
Union-Parfümerie
Ziegenstraße 6

leere Flaschen

zu verkaufen
Breitgasse 34, 3.

Kuschelbettgefell

billig zu verl. Zu erf. erfrag.
Abegg-Gasse 5a, pt., r.,
Mittelhaus.

Gut erhaltenes Bettgefell

und ein Fahrrad zu verl.
Ulva, Danziger Str. 51.

Tauben,

erstkl. Schwarzb., Fahlb.,
Rotbunte, Blaumauer,
Beißköpfe billig zu verl.
Ohra, Marienstraße 5, 2.

Neues Marmorstreifeng

sehr billig zu verlauf. bei
Keth, Samtgasse 6/7.

Ueberzeugen

Sie sich selbst von
meinem Angebot

Herren-Anzüge

wenig getragen, Maß-
arbeit, prim. Stoffe

Kleiderbörsen
Vorstädt. Graben 52

Antauf

Gebrauchter
Milchkübel
zu kaufen gesucht. Ang.
unter 2787 an die Exped.

Bevor Sie einen Mantel oder Anzug kaufen
müssen Sie sich in Ihrem Interesse überzeugen, ob Sie auch
Qualitätsware erhalten

Nicht der Preis allein
bedingt die Billigkeit, sondern die Qualität und Verarbeitung

Hauptpreislagen für Anzüge und Mäntel
45.- 56.- 65.- 78.- 88.- 98.- 110.-
und höher

Einsegnungs-Anzüge
in Kieler und Jackettform, mit kurzen und langen Hosen
22⁵⁰ 28.- 35.- 42.- 49.- 56.- bis 68.-
und höher

Durch eigene Tuch- und Kleiderfabriken sind wir in
der Lage, unserer verehrten Kundschaft aus erster
Hand, ohne Zwischenhandel, große Vorteile zu bieten.
Unsere Auswahl ist die größte am Platze.
Ueberzeugen Sie sich von unserer Leistungsfähigkeit.

ROSENBAUM
Breitgasse 126 G. m. b. H. Telephon 22121
Das größte Bekleidungshaus für alle

Gut erhalt. Vogelbauer,
mögl. mit Ständer, zu
kaufen gesucht. Offerten
unter B. 2784 an d. Exp.

Radio-
Röhrengerät
zu kaufen gesucht. Ang.
mit Preis unter 2779
an die Expedition.

Folgen
f. Fordlieferwagen, vorn
und hinten, zu kauf. gef.
Ang. u. 2780 an die Exp.

Schaufenster-Scheibe
1,77x3,00 Meter, oder
2 Streif., 1,77x1,03 Mtr.,
zu kaufen gesucht
Lange Brücke Nr. 20.

Damen-Fahrrad
zu kauf. gef. Ang. an
Schröder,
Langf., Bräuner Weg 34.

Kaufe
getrag. Kleider, Möbel,
auch ganze Nachlässe.
Goetze,
Südergasse 11.

Altmaisonen Möbel
Lauft
Boltmann,
Lg., Friedensweg 10, 3.

Getrag. Kleider,
Möbel, Nachlässe u. Bod.-
Nummern verkauft
A. Specht,
Südergasse 17.

Geschäftsschreibtrieb
gut erhalten, zu kaufen
gesucht. Ang. u. 1202 a.
d. Exp. d. „Volksst.“.

Berm. Anzeigen

Tanz
Unterricht in Danzig,
Zoppel, Langfuhr
Honorar:
Anfänger 20 Gulden
Vorgeschrittene 10 Gulden
Leihzahlungsgestaltel
Rug. Ehmer
Langer Markt Nr. 5

Aufarbeiten
von Sofas u. Chaiselongs
billigst.
Keth, Samtgasse 6/7.

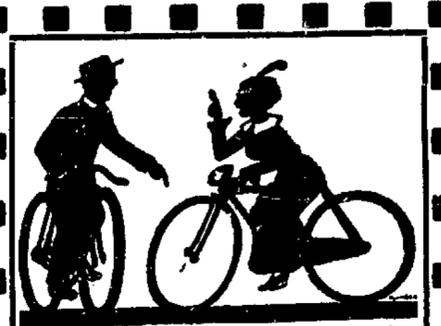
Holzbohlen
u. m. Stumbe 6 G.
Krieger, Samtgasse 6/8.

Genossen u. Genossinnen!
Unterstützt bei Bedarf v.
Schuhreparaturen u. Ro-
sionalwaren Euere Gen.
Stettner,
Am Lege Tor 5.

Löpfer
für Defen, Umfegen und
Reparaturen gefucht. Ang.
m. Preis u. 2778 B. a. d.
„Volksst.“.

Malerarbeiten
werden außer u. preisw.
ausgeführt. Ang. u. 1210
a. d. Exp. d. „Volksst.“.

Der Mann vom Fach
ist **HESELBACH!**
DANZIG, 2. Damm Nr. 16
Tiegenhof, Bahnhofstraße
Größte und beste Reparatur-Werkstatt
Prima Gummibereifung, alle Ersatzteile
Billige Preise! Teilzahlung!



Jeder sein
eigener Arzt

Behandlung durch
Hausmittel
Biochemie
Homöopathie

Von Dr. Ludwig Sternheim
Preis 5,00 Gulden

Buchhandlung Danziger Volksstimme
Am Spendhaus Nr. 6 - Paradiesgasse Nr. 32

für Lampenschirme
Riesenauswahl
Willy Timm, Reitbahn Nr. 3

Verlobte !!
Jungverheiratete !!

Seit 30 Jahren besteht mein Möbelgeschäft.
Ich liefere **komplette**
Wohnungseinrichtungen
sowie **Einzelmöbel** zu spielend leichten
Zahlungsbedingungen

Besuchen Sie **zwanglos**
meine **Ausstellungsräume**

Möbelhaus DAVID
Breitgasse 32

Wieder Katastrophen rings um den Erdball.

Saben Taifun, Springflut, Erdbeben eine gemeinsame Ursache?

Die Stabsposten über verheerende Katastrophen jagen einander. Von allen Seiten des Erdballes kommen sie; im Fernen Osten, auf der japanischen Insel Kjusiu, hat eine Springflut rund tausend Menschenleben vernichtet, viele Häuser überflutet und Hunderte von Fischerbooten mit ihren Mannschaften ins Meer gerissen. Zugleich ist die auf der genannten Insel liegende große Stadt Nagasaki von einem Taifun verwüstet worden; sie und andere Städte der Umgegend haben unter der Gewalt des seit Jahren in dieser Gegend nicht mehr beobachteten Orkans auf schwerste gelitten. Auch Tokio und Yokohama sind von diesem Taifun heimgesucht worden, und

zu gleicher Zeit

kommt von der anderen Seite des Stillen Ozeans, von der mexikanischen Westküste die Nachricht von einer noch gewaltigeren Springflut, die in Verbindung mit einem seltbaren Organ Hunderte von Menschenleben vernichtet und unermesslichen Schaden angerichtet hat. Axt Städte sollen vollständig zerstört sein. Weinacht zu gleicher Zeit bebte die Erde in der Arim, am Nordwest des Schwarzen Meeres, und im Kaukasus. Auch hier große Zerstörungen, eingestürzte Häuser, von den Trümmern erschlagene Menschen.

Nichts liegt näher, als die Vermutung, daß alle diese Katastrophen einen einzigen, gemeinsamen Ursprung haben, daß unsere alte Mutter Erde in konvulsivischen Zuckungen blindlings ihre eigenen Kinder vernichtet. Wird doch aus Japan zugleich mit den Meldungen über die durch die Springflut verursachten Verheerungen der Vermutung Ausdruck gegeben, daß diese Springflut die Folge eines Seebebens ist, das sich in einigen Meilen Entfernung ereignet hat. Besonders merkwürdig erscheint aber das Zusammentreffen der japanischen mit der mexikanischen Katastrophe. Man könnte annehmen, das Seebeben habe eine Springflut erzeugt, die sich

nach beiden Seiten über den Stillen Ozean fortgepflanzt

habe, um erst an der pazifischen Küste von Mexiko einen Widerstand zu finden, wo die Flut dann über das Land stürzte und ähnliche Verheerungen hervorrief wie auf Kjusiu. Auch das Erdbeben an der Küste des Schwarzen Meeres könnte, so ließ sich vermuten, nichts als eine Ausstrahlung jenes pazifischen Seebebens sein, in dem man die Ursache der Springfluten erblicken zu können glaubt.

Das alles erscheint dem Laien auf den ersten Blick sehr plausibel und durchaus wahrscheinlich; man ist ja allgemein um so eher geneigt, sich solche Naturkatastrophen möglichst zwanglos zu erklären, je weniger aus dem bisher noch sehr summarischen Meldungen Art und Umfang dieser Naturkatastrophen zu erkennen sind. Untersuchungen wie also zunächst, ob sich ein logischer Zusammenhang überhaupt konstruieren läßt.

Daß durch ein Seebeben Springfluten erzeugt werden können, steht fest; erst beim Erdbeben von Tokio hat sich das gezeigt, und es ist deshalb nicht nötig, auf frühere gleichartige Vorgänge zurückzugreifen.

Aber ganz ungeklärt

ist die Frage, ob ein Seebeben in den japanischen Gewässern überhaupt stattgefunden hat. Die Meldung aus Japan, die diese Vermutung äußert, ist höchst unbestimmt und entbehrt jeder Beweiskraft. Sie ist eben nichts als eine Vermutung, und die aus genauesten meteorologischen Beobachtungen in den ozeanischen Gewässern lassen in Verbindung mit den bisher vorliegenden Nachrichten über die Springflut und den Taifun in Wirklichkeit nicht den geringsten Zweifel an der Annahme zu, daß als auslösende Kraft ein Seebeben überhaupt nicht in Betracht kommen kann. Ein solches kann zwar eine Springflut, aber keinen Taifun erzeugen. Der Taifun ist ein tropischer Wirbelsturm, der für die ozeanischen Gewässer charakteristisch und seiner Entstehung nach bis in alle Einzelheiten erforscht ist. Man weiß ganz genau, wie die Taifune aufkommen, und man weiß auch, daß sie bei großer Heftigkeit schwere Springfluten erzeugen, ebensol, wie auch schwere Stürme an unseren Küsten gelegentlich Springfluten im Gefolge haben. Und da die Gewalt der Taifune oft weit größer ist als die Heftigkeit selbst der schwersten Stürme in unseren Gewässern, so nimmt es nicht wunder, wenn auch die im Gefolge eines Taifuns auftretende Springflut ungleich schlimmere Verheerungen anrichtet, als die gleichartige Erscheinung an der Nord- und Ostsee. Der Weg, den ein Taifun zurücklegt, ist nicht selten

tausende von Seemeilen lang.

Der Taifun von Kjusiu gehörte auch in dieser Beziehung zu den besonders großen ozeanischen Wirbelstürmen, da er um 10 Uhr früh in Nagasaki begann und am nächsten Vormittag in Yokohama eintraf, was in gerader Linie eine Sturmbahn von mehr als tausend Kilometer Länge bedeutet.

Auch die Katastrophe an der mexikanischen Westküste hat zweifellos nicht das geringste mit einer Erderschütterung, noch mit einem Seebeben zu tun. Nach den vorliegenden Meldungen ist fast die gesamte, außerordentlich langgestreckte pazifische Küste von Mexiko heimgesucht worden. Eine vom Pazifik herkommende Springflut hätte unbedingt an der Westküste Niederkaliforniens in Erscheinung treten müssen, umwählig aber konnte sie die Ostküste des zwischen dem amerikanischen Kontinent und der genannten Halbinsel eingeschlossenen Golf von Kalifornien erreichen, der nur im Süden eine schwache Verbindung mit dem offenen Pazifik hat. In Wirklichkeit war eben auch die mexikanische Springflut die Begleiterscheinung eines gewaltigen Wirbelsturmes, eines Hurrikans. Im übrigen ist Taifun und Hurrikan nur der verschiedene Name für die gleiche Naturerscheinung der Wirbelstürme der Tropen und Subtropen, die, wie man weiß, in den Vereinigten Staaten besonders weit nach Norden vordringen und sogar noch das südliche Kanada heimsuchen. Gerade gegenwärtig, an der Grenze zwischen Sommer und Herbst, treten diese Wirbelstürme besonders häufig und mit großer Heftigkeit auf, und das Zusammentreffen gleichartiger Erscheinungen zu beiden Seiten des Stillen Ozeans ist rein zufällig. Man kann mit allergrößter Gewißheit behaupten, daß der japanische mit dem mexikanischen Wirbelsturm in keinerlei Zusammenhang steht, was um so eher erhellt, wenn man bedenkt, daß zwischen den beiden Schauplätzen dieser Katastrophen

ein volles Drittel des Erdbumfanges

liegt. Nur nebenbei sei noch erwähnt, daß eine Springflut, die von einem Seebeben erzeugt, sich über den ganzen Pazifik wälzt, auch sämtliche pazifischen Inseln, vor allem die Sandwich-Inseln, in Mitleidenschaft gezogen haben müßte.

bleibt noch das Erdbeben am Schwarzen Meer. Seine Ursache ist ebenfalls völlig bekannt; es ist, wie alle Beben in dieser an Erderschütterungen reichen Gegend, auf tektonische Verschiebungen im Kaukasus, wo es ja gleichfalls in Erscheinung getreten ist, zurückzuführen. Ebenjowenig wie die Alpen ist der Kaukasus ein unveränderliches, sozusagen festes Gebirge. Alle großen Kettengebirge der Erde sind in ständiger Umbildung begriffen; ununterbrochen gehen unterirdische Verschiebungen, Hebungen und Senkungen vor

sich, und der Ruhezustand der Gebirge ist nur scheinbar, weil die Zeiträume, in denen die Veränderungen sichtbar werden, viel zu groß sind, als daß sie dem kurzlebigen Menschen ausfallen können. Ueberdies gehen die tektonischen Verschiebungen innerhalb verhältnismäßig ganz geringen Tiefen vor sich, Tiefen von nur wenigen, allerhöchstens 50 Kilometern, die gegenüber dem Erdburchmesser einfach verschwinden. Es kann also gar keine Rede davon sein, daß ein Erdbeben im südlichen Rußland in irgendeiner ursächlichen Verbindung mit einem Seebeben im Stillen Ozean, also auf der anderen Seite der Erdkugel, steht. Nur ein zufälliges Zusammentreffen von drei verschiedenen Naturkatastrophen hat es daneben; irgendein ursächlicher Zusammenhang zwischen ihnen besteht, das läßt sich mit größter Bestimmtheit sagen, nicht.

Der Schaden, den der letzte Ausläufer der Springflut gestern in Yokohama anrichtete, wird auf eine halbe Million Yen geschätzt. Der Taifun hatte eine Breitenausdehnung von 80 Meilen. Sein Weg war besät mit Handströmern. Dreißig Personen wurden verletzt; ein großer Kraftwagen schwappte stürzte ein, dreißig Autos drohten, die in ihm standen, wurden zum größten Teil zerstört. Gitterwagen wurden weit fortgeschleudert und ein Kraftwagen durch eine StraÙe fortgeschleudert. Telegraphenmasten wurden aus dem Boden gerissen, Fenster zerbrochen und Eisenkonstruktionen wie Streichhölzer geknickt.

Neue Erdbeben am Schwarzen Meer.

Die Hälfte aller Häuser an der Arimküste zerstört. Massenflucht der Bewohner.

Die Erdbeben auf der Halbinsel Arim dauern fort. In der vergangenen Nacht wiederholten sich die Erdstöße in Kasta, Simferopol und Sebastopol. Besonders stark beschädigt wurden verschiedene Schulen und Sanatorien.

Das große Wasserreservoir von Orlanda hat Risse bekommen, denen täglich 850 000 Liter Wasser entweichen. Besonders schwer wurden die leichtgebauten Tatarendörfer heimgesucht. Ueber die Hälfte der Häuser werden von dort als zerstört gemeldet.

In Korkei stürzte das Krankenhaus zusammen. Hierbei wurden ein sechsjähriger Knabe, eine Neratin, eine Krankenschwester und eine Angestellte getötet. Die Kranken wurden ins Freie gebracht, wo sie 24 Stunden lang hilflos verblieben. Entlang der Küste des Schwarzen Meeres ist über die Hälfte aller Häuser zerstört worden.

Die Gattin als Taufobjekt.

Er bezahlt mit seiner Frau die Schulden!

Als der Geschäftsfreisende Hubert Padel auf seiner Tournee durch die Tschechei auch nach Bodo kam, erblickte er in der Seitenloge eines Kinns Donna Dora Nowa, ein schönes, und wie er nachher zu seiner Freude erfahren sollte, recht wohlhabendes Mädchen. Hubert war sofort stark verliebt, und auch Dora sagte sich, daß gut angezogene Männer sehr selten sind, besonders, wenn man in Bodo zu leben gezwungen ist. So nahm sie ihn, und man machte Hochzeit mit vielen Verwandten und lieben Bekannten. Unter den letzteren war auch einer zu sehen, der sich Adolf Schumm und Huberts besten Freund nannte und der noch elegant war als der Bräutigam. Dieser Adolf Schumm war eine Bestie, doch Hubert erfuhr das erst, als es schon zu spät war, und Dora war an allem schuld, und sie konnte doch gar nichts dafür.

Daß sich Schumm in die Braut verliebt hatte, wird man schon gemerkt haben, und zwar tat er das so kräftig, daß er beschloß, sie zu seiner Frau zu machen, und das an dem Tage, an dem sie seinem besten Freunde ihr Jawort gegeben hatte. Schon bald nach der Hochzeit machte er sich an Padel heran und

offertete ihm ein glänzendes Geschäft.

bei dem er nur 40 000 Mark anzulegen habe, um in einem Monat das Dreifache zu verdienen. Nun war der gute Hubert Padel zweifellos kein Köpfschen, denn statt zu sagen: Warum machst du das Geschäft nicht, wenn es so glänzend ist?, fragte er nur: Was soll ich 40 000 Mark hernehmen? Und als Adolf ihm diese Summe anbot, kam er immer noch nicht auf die Idee, daß hier eine Falle sein könnte.

Die Folge war, daß Hubert, der keine Ahnung von solch großen Geschäften hatte, von den Hinterräubern, die im Dienste Adolfs arbeiteten, glatt über's Ohr gehalten und um seine 40 000 Mark geprellt wurde, um die 40 000, die ihm nicht mal gehörten. Natürlich brauchte Adolf ganz dringend sein Geld, und Hubert schwebte in tausend Angsten, da er keine Möglichkeit sah, es jemals wiederzugeben. Aber Adolf mußte Rat:

„Gib mir deine Frau und ich streiche die Summe.“

sagte er.

Darauf ist Hubert in hohem Bogen die Treppe herunter warf. Doch ehe er unten ankam, hatte ihn Hubert schon wieder aufgefangen und trug ihn sanft nach oben. Was blieb ihm schließlich anders übrig? So schlossen sie den Vertrag, nach dem Hubert mit 1000 Dollar, die er noch extra bekam, ins Ausland fliehen sollte, während sich Adolf um Dora bemühen konnte. Die 40 000 Mark wurden gestrichen.

Bis hierhin ist die Geschichte noch übersehbar, aber nun fängt sie an, verwickelt zu werden, denn Hubert fuhr zwar mit den 1000 Dollar los, aber nur bis Berlin und kehrte dann wieder um. Seiner Ansicht nach (er war doch gar nicht so dumm) hatte er den Vertrag bereits erfüllt, indem er ins Ausland gefahren war. Von Nichtmehrweitergehen stand ja nichts in der Abrede. Inzwischen bewarb sich Adolf um die Witwe Dora, doch die wollte partout nichts von ihm wissen und fuhr einfach zu ihren Eltern, wo sie blieb und nichts mehr von sich hören und sehen ließ. Was Wunder, daß in Adolf der Verdacht reifte, die beiden Ehegatten

trieben ein abgekartetes Spiel mit ihm.

Daß er die Freiheit haben würde, Hubert wegen Nichterfüllung des Vertrages vor Gericht zu verklagen, hatte niemand vorausgesehen. Die Verhandlung war stürmisch bewegt und heiter durchtränkt, jedenfalls bogen sich die Zuschauer hinter die Bänke und die Richter hinter die Aktien. Aber Hubert ward freigesprochen, da der Vertrag gegen die guten Sitten verstoße und daher auch nicht eingehalten zu werden brauche.

Und nun sitzen sie alle drei da und trauern. Adolf ist seine 40 000 Mark und seine 1000 Dollar los und glaubt noch immer, daß Dora gemeinsame Sache gegen ihn gemacht haben, Hubert ist den Freund und die Frau los und muß wieder von vorne anfangen, und Dora wird ohne Mann und ohne Freund bleiben, falls sie nicht wieder feststellen muß, daß gut angezogene Männer sehr selten sind, zumal, wenn man in Bodo lebt. Da die Ehe ja noch nicht geschieden ist, lassen sich noch die kühnsten Dinge erwarten.

Rönncke hat einen neuen Plan.

Ein großer Ostlandflug — statt Oceanüberquerung.

Nachdem der deutsche Ritter Rönncke seinen Plan, den Ocean zu überfliegen, endgültig aufgegeben hat, beschließt er nunmehr zu einem großen Flug nach dem Osten zu starten, um nach Westsibirien auf dem Wege über den nördlichen Stillen Ocean San Francisco zu erreichen. Sein Versuch in Berlin hatte den Zweck, die zuständigen Stellen von diesem Plan zu unterrichten, die nötigen Vorbereitungen zu treffen und die Karten für den Flug aufzuklären.

Von unterrichteter Seite erfährt das Volksbüro hierzu, daß der Start Rönnckes nicht bevorsteht.

Allerdings dürfte der Plan in den letzten Besprechungen insoweit noch eine Änderung erfahren haben, als die vorgeschaltene Jahreszeit einen Flug über den Stillen Ocean ebenso wie übrigens auch über Alaska als sehr bedenklich erscheinen läßt und Rönncke deshalb den Entschluß zu einem großen Flug um Europa und Asien gefaßt hat.

Die Route dürfte etwa folgendermaßen verlaufen: Schwarzes Meer, Kleinasien, Bagra, Kalkutta, Hongkong, Japan, Sibirien über Nihsand zurück. Schätzungsweise wird die Gesamtstrecke etwa 22—25 000 Kilometer umfassen. Schon daraus geht hervor, daß auch dieses neue Projekt außerordentlich große Anforderungen an Piloten und Maschine stellt.

In Berliner Luftfahrtkreisen begrüßt man die Umstellung der Pläne Rönnckes außerordentlich und hofft, daß auch dieser Flug einen neuen Beweis für die Leistungsfähigkeit des deutschen Luftfahrtwesens erbringen wird.

Der Tod der Duncan.

Das Verhängnis einer Auto-Probefahrt.

Ueber den Tod Madora Duncans werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Frau Duncan, die im vorigen Jahre in Aliga eine Tanzschule errichtet hatte, war vor einem Monat aus einem Orte in der Nähe von Paris nach Aliga zurückgekehrt. Für Mittwochabend hatte sie einen Autohändler bestellt, um ein Auto zu erproben, das sie von dem Manne kaufen wollte. Um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr abends holte der Autohändler Frau Duncan aus einem Restaurant ab.

Bevor Frau Duncan in den Wagen stieg, spielte sich eine merkwürdige Szene ab. Eine der vertrauten Freundinnen der Tänzerin bat sie flehentlich, nicht das Auto zu bestiegen. „Wenn Sie mich nicht erbären“, sagte sie, „wird Ihnen ein Unglück zustoßen. Ich habe das Vorgefühl einer Katastrophe.“ Frau Duncan trug einen venezianischen Schal mit langen Franzen, den sie zweimal um den Hals geschlungen hatte. Das eine Ende des Schals hing aus dem Wagen heraus, und als sich das Auto in Bewegung setzte, verwickelten sich die Franzen und Spitzen in die Speichen des Rades. Der Schal wurde dadurch so fest um den Hals gezogen, daß die Tänzerin keine Luft mehr bekam und nicht einmal einen Schrei mehr ausstoßen konnte. Madora Duncan wurde durch den Schal, der sich in den Speichen fest verwickelt hatte, im nächsten Augenblick auf die Straße geschleudert, wo sie mit gebrochenem Genick liegen blieb. Sie hat ein Alter von 55 Jahren erreicht.

Ein Vierteljahrhundert ist es her, daß die amerikanische Tänzerin Madora Duncan ihre erste Rundreise durch Europa antrat, um für eine neue Art des Tanzes Propaganda zu machen. Es waren nicht durchaus eigene Ideen, die sie uns brachte. Der französische Schauspielere und Tanzlehrer Desfarte hatte eine Lehre von der neuen Kultur geschaffen, und mit ihr namentlich in Amerika Weisheit und Anhänger gefunden. Von dieser Lehre ging die Duncan aus, als sie den ersten Anstoß zur Reform des Kunsttanzes gab.

Der Tanz — lehrte sie — müsse natürlicher und müsse erlernt werden. Um die Natürlichkeit zu fördern, legte die Duncan das Gazerädchen, die Trilozs und Tanzschuhe ab und tanzte nacktbeinig in Gewändern, die an antike Formen erinnerten. Um dem Tanz ein erfrischerendes Gepräge zu geben, lehnte sie die übliche Begleitung leichter Tanzmusik ab. Sie konnte nicht mehr Strauss und Comperin, sondern Beethoven, Bach und Chopin.

Die Tanzleistungen der Duncan waren kaum mittelmäßig. Die Amerikanerin hatte keinen Tropfen echten tänzerischen Nutes. Aber durch ihre Theorie, durch die Vorfürhungen einzuleiten pflegte, hat sie auffälliger und reformatorisch gewirkt, wovon auch die Auseinandersetzungen Zeugnis ablegen, die ihre Pionierleistungen begleiteten.

Von Raupen belagert.

In der Steinbacher Straße in Dresden liegt neben Schrebergärten, einem großen Krautfeld gegenüber ein einzelnes Haus inmitten einer Gärtnerei. Das Krautfeld ist von Raupen des Koh-weißlings völlig zerfressen. Unzählige Scharen des Gewürms wandern von dem Krautfeld fort, hauptsächlich aber über die Straße nach dem Hause, das auf allen vier Seiten von der Erde bis zum Dach von ihnen besetzt ist. Ebenso der Gartenzaun, der davorliegende Garten und die ganze Umgebung. Raupen überall, unterm Giebel in dicken Klumpen gehüllt, auf der Straße, wohin der Fuß tritt, kriechende und zertretene Raupen.

Man darf sich kaum trauen, einen Blick auf die Erde zu tun, soll der Stel vor dem Gestank der zertretenen Raupen nicht zum Erbrecchen reizen, und kann kaum stehen bleiben, ohne befürchten zu müssen, daß sich die Raupen in den Hosen ansetzen. Die Einwohner der betroffenen Häuser sind von dem ekelhaften Gewürm direkt belagert. Seit 14 Tagen können sie sich nicht trauen, ein Fenster aufzumachen, da sie sonst die Raupen auch sofort in Massen in der Wohnung haben. Aber auch das schüßt sie nicht ganz vor der näheren Bekanntschaft mit den Raupen. Durch jede kleine Öffnung kommen sie doch in die Wohnungen und müssen fortgesetzt wieder herausgeschafft werden. Alle Versuche der Bewohner, die Plage zu beseitigen, schlagen fehl.

7000 Opfer der Cholera.

In größeren Gebietsteilen Chinas, vor allem in Yangtse-Tal wütet seit einigen Wochen eine schwere Cholera-Epidemie. In der Stadt Nanjing sind bis jetzt über 7000 Menschen von der Krankheit dahingerafft worden. Auch in den Eingeborenenvierteln von Schanghai hat die Krankheit schon zahlreiche Opfer gefordert. Die Zahl der Ausländer, die der Cholera erliegen, beträft allerdings erst sieben. Dennoch herrscht große Verunsicherung, da die ärztlichen Maßnahmen völlig unzureichend sind.

Die Verbrauchssteigerung der deutschen Bevölkerung.

Der Reparationsagent teilt in seinem letzten Bericht ausführliche Angaben über die Vorkriegsverbrauchs mit. Eine Bemerkung, die er seinen Darstellungen vorausschickt, ist außerordentlich beachtenswert. Beim Vergleich mit den vorhergehenden Jahren muß man sich nämlich vergegenwärtigen, daß am Ende der Inflationszeit ein großer Teil der deutschen Bevölkerung gezwungen war, sich in vielen Artikeln des täglichen Bedarfs einzuschränken. Die von da an fährlich steigenden Erhöhungen begannen somit — so führt der Reparationsagent aus — auf einer niedrigen Basis; daher können Vergleiche leicht irreführend sein. Diese Bemerkung des Reparationsagenten verdient sowohl für spätere Reparationsverhandlungen wie auch für Kreise, die mit Unrecht eine übermäßige Ausdehnung des Verbrauchs behaupten, festgelegt zu werden. Der nach den beschleunigten Erhöhungen errechnete Fleischverbrauch, der etwa zwei Drittel des Fleischverbrauchs in Deutschland darstellt, kann pro Kopf auf rund 48 Kilogramm im Jahr 1926 gegenüber 47 Kilogramm 1925 und 43 Kilogramm 1924 geschätzt werden. In den ersten drei Monaten des Jahres 1927 war er um 9 Prozent höher als in den entsprechenden Monaten des Jahres 1926. Der Verbrauch von Zucker war im ersten Quartal 1927 mit 113.000 Tonnen (im Nohandelswert) nur um ein geringes höher als im ersten Quartal 1926 (298.000 Tonnen), doch viel niedriger als der Verbrauch im 2. bis 4. Quartal der Jahre 1925 und 1926. Der Kaffeeverbrauch im Jahre 1926 belief sich auf knapp 60 Prozent des Vorkriegsverbrauchs. Infolge eines erhöhten Konsums hat das Aufkommen aus Kaffee trotzdem das Vorkriegsaufkommen um etwa 35 Prozent überstiegen. Der Weizenverbrauch stand im ersten Vierteljahr 1927 ungefähr auf derselben Höhe wie in derselben Periode des Vorjahres. Der Tabakverbrauch blieb in den letzten Jahren ungefähr auf der gleichen Höhe.

Hochkonjunktur auf dem nordischen Holzmarkt.

Der Finnische Sägewerksverein hielt kürzlich eine außerordentliche Generalversammlung ab, auf der der geschäftsführende Direktor einen Bericht über die Lage des Holzmarktes erstattete. Während Finnland bis Ende August für die Verschiffung dieses Jahres 1.005.000 Stbd. gegenüber nur 785.000 Stbd. um die gleiche Zeit des Vorjahres verkauft hat, sind im Laufe des ganzen Jahres 1927 1.212.000 Stbd. verschifft worden. Der nächste Kontinent Finnlands, Schweden, hat bis Ende August 800.000 Stbd. verkauft, gegenüber einem Verkauf von 630.000 Stbd. im Vorjahr und Verschiffungen von 406.000 Stbd. Russland soll bis Ende August etwa 370.000 Stbd. verkaufen und im letzten Jahr insgesamt 320.000 Stbd. verschifft haben. Man berechnet, daß Finnland etwa 1,25 Mill. Stbd. im laufenden Jahr auf den Markt bringen kann. Es dürfen bis Ende September nur 185.000 Stbd. unterverkauft bleiben. Es wird erwartet, daß im nächsten Jahr sowohl Finnland wie auch Schweden, ebenso auch Rußland und Polen, etwa die gleiche Menge zum Verkauf anbieten werden.

Auswirkungen der Baumwollhaufe.

Der in den letzten Monaten stark in die Höhe gegangene Preis für amerikanische Baumwolle beschäftigt gegenwärtig die gesamte englische Finanzwelt. Es wird darauf hingewiesen, daß die Lancashire-Industrie große Kapitalien flüssig machen muß, um die sich immer höher hebenden Importe zu finanzieren.

Die Tatsache, daß die Lancashire-Industrie in den ersten Monaten des Jahres zu billigeren Preisen keine bedeutenden Bestände bereinigen konnte, da es an der nötigen Kapitalflüssigkeit fehlte, macht sich jetzt stark bemerkbar. Es wird befürchtet, daß die japanische Industrie, die sich rechtzeitig mit Ware eingebekelt hat, die britische Industrie auf dem Weltmarkt unterbieten wird.

Es heißt, daß, wenn keine Schritte unternommen werden, den gegenwärtigen Preis von 1 Schilling pro Fund zu drücken, die Wiederbelebung der Lancashire-Industrie auf dem gesamten Kapitalmarkt Englands nicht ohne schwere Rückwirkung bleiben wird.

Russische Anleihen im Ausland. Der Staatsbankpräsident Scheinmann teilte dem Korrespondenten der „N. Z.“ mit, daß demnächst im Ausland ein neues Depot der Sowjetregierung publiziert werden solle, wonach mit Wlata erworbene Stücke russischer Anleihen, die mit einem besonderen Zertifikat der Staatsbank versehen sind, zur Ausfuhr ins Ausland zugelassen werden. Die Staatsbank garantiert Verzinsung, Ablösung und Prämien in

Wlata und laßt sie jederzeit zum Moskauer Börsenkurs gegen Wlata zurück. Der Anreiz für das ausländische Kapital bestehe in der hohen Verzinsung (10 bis 12 Prozent), oder in hohen Prämiengeheimnissen, wie bei der sieben ausgelegten sechsprozentigen Inflationssicherungsanleihe. Die Zeichnungen auf letztere schreiten günstig fort, so daß eine Erhöhung des ursprünglichen Betrags von 200 Millionen erwogen werde.

Die flüssige Kohle bereits auf dem Markt.

Das künstliche Benzin soll auch billig sein.

Die Großversuche zur Kohleverflüssigung in den Werken der J. G. Farbenindustrie A.-G. sind so weit fortgeschritten, daß man damit rechnet, den neuen künstlichen Brennstoff noch im Laufe dieses Jahres in größeren Mengen an den Markt zu bringen. Der Beginn des Verkaufes scheint jetzt unmittelbar bevorzustehen, denn die J. G. Farbenindustrie hat bei der Reichsbahngesellschaft den Antrag gestellt, synthetische Dole im Gegenzug zu den sonstigen flüssigen Brennstoffen in die Tarifklasse D einzureihen. In dem Antrag sind als Verladefläche für die Produktion des Werkes Leuna die Station Leuna und für die Produktion des Werkes Oppau die Station Ludwigschafen genannt. Dieser Antrag, der von den zuständigen Stellen bereits genehmigt worden ist, verfolgte den Zweck, den Vorprung, den das importierte Benzin durch den billigen Seeweg findet, auszugleichen. Man erwartet, daß mit Hilfe dieser Frachtwilligung der synthetische Brennstoff der J. G. Farbenindustrie auch in der Preisgestaltung konkurrenzfähig sein wird.

Die Stilllegung der Zeche Rheinecke.

Ein Preisserhöhungsmassnahmen.

In einer Zeit, wo unter den Bergwerksgesellschaften in Rheinland und Westfalen ein förmliches Wettrennen stattfindet, um neue Schächte anzulegen, wird die beabsichtigte Stilllegung der Zeche Rheinecke gemeldet. Die Zeche Rheinecke war früher das Hauptgrat der Selskirkhener Bergwerksgesellschaft (Rirdorf), wurde aber im Jahre 1926 in den Ruhestand aufgenommen. Sie gilt als eine der modernsten eingerichteten Zechen in einer äußerst günstigen Lage. Um so mehr überrascht die Begründung der beabsichtigten Stilllegung. Es heißt nämlich, der Betrieb der Zeche sei infolge der Lohnserhöhungen ohne Kostenpreiserhöhung unrentabel geworden. Beschäftigt werden auf Rheinecke 1500 Mann. Die Stilllegung soll ab 1. April 1928 erfolgen. Die Belegschaft hofft man auf anderen Zechen unterzubringen.

Ohne Zweifel will man durch die Anfindigung der Stilllegung einer der größten Zechen im eigentlichen Kohlenpott einen Druck auf den Widerstand gegen die verlangte Kohlenpreiserhöhung ausüben. Wenn man auch verpricht, die Belegschaft auf anderen Zechen unterzubringen, so weiß doch der Kenner der Verhältnisse, daß das einerseits ein billiger Trost für die Belegschaft, andererseits aber eine Drohung gegenüber der betroffenen Stadtgemeinde Selskirkhener ist. Hoffentlich läßt man sich nicht einschüchtern und untersucht vor allen Dingen einmal die Tatsache, daß man einerseits immer wieder neue Schächte teuft und andererseits Zechen, die bis vor kurzem als Musterzechen galten, mit nichts dir nichts stilllegen will.

Neue Einfuhrverbote in Rußland.

Der Exportausschuß beim Obersten Volkswirtschaftsrat der RSFSR hat die Einfuhr einer Reihe von Erzeugnissen, deren Produktion in der Sowjetunion in genügender Menge erfolgt, verboten. U. a. wurden Einfuhrverbote für elektrische Bähler, Teekessel, Plättchen, Schweissschneidapparate, Klappen, Akkumulatorenöfen usw. erlassen. Die Einfuhr von Zentrifugen wird eingeschränkt, da im 2. Quartal des kommenden Wirtschaftsjahres 1927/28 die Produktion von Zentrifugen in Leningrad erheblich erweitert werden soll.

Polen's Beitritt zum Stahlkartell. Wie die „Affine“ meldet, ist Friedson, Vorsitzender der polnischen Delegation für die Verhandlungen mit dem Kohstoffkartell, der Ansicht, daß nach den günstig verlaufenen Verhandlungen in Marienbad und in Berlin eine Einklang über das polnische Exportkontingent im Rahmen des Kohstoffkartells erzielt worden ist. Die befragte Exportquote würde die polnischen Ausdehnungsmöglichkeiten genügend berücksichtigen.

Überzeichnung der Amerikanleihe der Deutschen Bank. Die vorgelegten in Newyork zur Zeichnung aufgelegte Anleihe der Deutschen Bank in Höhe von 26 Millionen Dollars wurde sofort stark überzeichnet. Die Zeichnungen gingen aus allen Teilen des Landes ein. Die Zulassung der Rollen zum Börsenhandel wird beantragt. Bekanntlich erhält die Deutsche Bank diese Anleihe zum Kurse von 99,5, d. h. nur 1/2 Prozent unter dem Nennwert, und zu einem Zinsfuß von 6 Prozent.

Die neue moderne Hapag-Flotte.

Ueber eine Million Tonnage.

In dem Prospekt der Hamburg-Amerika-Linie, auf Grund dessen 20 Millionen Mark neue Stammaktien mit halber Dividendenberechtigung für 1927 zur Hamburger Börse zugelassen werden, deren Ausgabe bereits im März in der Generalversammlung genehmigt wurde, heißt es über den Geschäftsgang: „Die vorliegenden Ergebnisse über das laufende Geschäftsjahr sind zufriedenstellend.“

Dem Prospekt ist zu entnehmen, daß im laufenden Jahre an Anzahlungen bzw. Restzahlungen auf Neubauten rund 25 Millionen Mark geleistet wurden. Die neue Kapitalerhöhung sollte, wie früher gemeldet, zur Durchführung des neuen Bauprogramms dienen, das von der Verwaltung am 8. März dieses Jahres bekanntgegeben wurde.

Der Gesamtlottensbestand der Gesellschaft einschließlich des Schiffsparks der Hugo-Stinnes-Linien beläuft sich auf 1.031.361 Bruttoregistertonnen gegen rund 850.000 Ende 1926. Davon haben 12 Schiffe eine Größe von je 10.000 Brutto-Registertonnen und mehr. Circa 50 Prozent der Flotte sind in den letzten fünf Jahren gebaut, die also stark modernisiert ist. Zur Zeit ist die gesamte Flotte im Hamburger Versicherungsmarkt voll versichert. Auch das im vergangenen Jahre in Ostafrika verlorene geangene Motorschiff „Rheinland“ war durch Versicherung voll gedeckt. Der Ersatzbau ist bereits vor kurzer Zeit in Dienst gestellt worden.

Den weiteren Ausbau der Hapag beweist die Tatsache, daß der Personalbestand seit Ende 1926 von 8440 auf 10.187 Personen angewachsen ist.

Verkehr im Hafen.

Eingang. Am 15. September: Deutscher M.S. „Fortuna“ (49) von Ebing mit Getreide für Ganswindt, Welterplate; Österreichischer D. „Dera“ (107) von Kiel mit Spirit für Bartram, Polm-Hafen; dänischer D. „Themia“ (155) von Kopenhagen, leer für Polm-Hafen; Welterplate; deutscher M.S. „Marie“ (70) von Kopal, leer für Ganswindt, Hafenanal; lettändischer D. „Kurland“ (428) von Sorbus, leer für Pomme, Welterplate; englischer D. „Bombardier“ (259) von Libau, leer für Reinhold, Kalerhafen; deutscher D. „Gretchen Müller“ (720) von Döbnitz, leer für Reinhold, Welterplate; dänischer D. „Polst“ (463) von Stralsund, leer für Bergengoffe, Maijerhafen; englischer D. „Crosier“ (276) von Libau, leer für Shaw Lovell, Hafenanal; deutscher D. „Orlando“ (628) von Rotterdam mit Gütern für Nordb. Lloyd, Hafenanal; schwedischer D. „Göta“ (674) von Ostarkhamn mit Erz für Scheuter, Hafenanal; deutscher D. „Kenta“ (678) von London mit Eisenstrahl für Voigt, Weichselmünde; englischer D. „Baltanic“ (1034) von Riga mit Passagieren u. Gütern für U.R.C., Hafenanal.

Ausgang. Am 15. September: Norwegischer D. „Guvor“ (608) nach Hull mit Holz; norwegischer D. „Gunnar“ (914) nach Mos mit Kohlen; deutscher E.-Schl. „Ena“ (6) nach Schweden; leer; schwedischer D. „Karin“ (106) nach Stockholm mit Gütern; dänischer D. „Katholm“ (877) nach Liverpool mit Holz; deutscher D. „Almeidl“ (550) nach Dover mit Holz; schwedischer D. „Sariel“ (938) nach Stockholm mit Kohlen; englischer D. „Belmond“ (681) nach Leith mit Gütern; finnischer D. „Gair“ (457) nach Helsingfors mit Gütern; englischer D. „Baltanic“ (1034) nach London mit Passagieren und Gütern.

Die deutschen Werften Anfang September. Die Beschäftigung der deutschen Werften war auch Anfang September noch recht gut; die Werften in Hamburg, Stettin, Embden und auch die Binnenwerften in Regensburg nehmen noch neue Kräfte an. Eine geringe Verschlechterung der Lage in Kiel dürfte auf Materialmangel zurückzuführen sein. Die Marinewerft in Hüfvingen entließ Arbeitskräfte.

Ämtliche Börse-Notierungen

Danzig, 15. 9. 27

- 1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
- 1 Floty 0,57 Danziger Gulden
- 1 Deftar 5,15 Danziger Gulden
- 1 Scheck London 25,09 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 18. September 1927. (Ämtlich.) Weizen (128 Pfund) 13,75—13,87 G., Weizen (124 Pfund) 13,75—13,90 G., Weizen (120 Pfund) 11,00—11,50 G., Roggen 12,25 G., Futtergerste 11,00—11,25 G., Braugerste 11,50—12,25 G., Hafer 9,50—10,00 G., Kleine Erbsen 15,00—17,50 Gulden, Viktoriaerbsen 22,00—27,00 G., grüne Erbsen 22,00—25,00 G., Roggenkleie 8,25—8,50 G., Weizenkleie, grobe 8,50 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggontfrei Danzig.)

Unsere Herbst-Schlager!



Herbstmäntel Mod. Form, in marengo Velour und englisch gemusterten Stoffen, 56.- 42⁰⁰ Aparthe Herbstmäntel in den neuesten Formen, pa. Verarbeitung, 68.- 59⁰⁰ Schwarz-Eskimo m. Samtkragen, feinste Qualität, auf Satinella gearb., 88.- 68⁰⁰ Beste Qual. i. Streichgarn und Velour, erstklassig in Verarbeitung. Paßform 95.- 72⁰⁰	Herbstanzüge Aus gutem Gabardine und Cheviot, ein- und zweireihige Formen 54.- 39⁰⁰ Blau-Kammgarn, ein- und zweireihige Form, beste Stoffe ladelloser Sitz 72.- 60.- 48⁰⁰ Mod. Stoffe, in pa. Verarbeitung, reinwoll. Qual. Ä., neueste Formen 95.- 76⁰⁰ Modellstücke i. feinsten Ausführung., beste Maßarbeit, vorzogl. Qual. 125.- 105⁰⁰	Sportbekleidung Sport-Anzüge in prima Ausführung mit langer od. Knickerbocker-Hose, neueste Muster 96.-, 68.- 45⁰⁰ Lederjacken in braun u. schw., pa. Loden-Sportausführung . . 90.-, 78.- 72⁰⁰ Leder-Mäntel, i. prima Verarbeitung, beste Qualitäten . . 135.- 110⁰⁰ Trench-coat der internat. wasserd. Wettermantel, 3fach, m. Oeltucheinlage 68⁰⁰
---	---	---

72,=

JSRAELSKI
Breitgasse 123/4 — Junkergasse 10/11

Aus aller Welt

Raubmord bei Berlin.

Ein Müller ermordet aufgefunden.

Eine schwere Missetat wurde gestern vormittag in dem Dorf Glienicke, zwischen Beeskow und Stortow, unmittelbar am Scharnitzesee, entdeckt. Dort wurde der 46 Jahre alte Mühlenbesitzer Emil Merker ermordet und beraubt aufgefunden. Der Mühlenbesitzer Merker hatte in den letzten Tagen in seiner Mühle, die mehrere 100 Meter von dem Dorf entfernt liegt, sehr viel Arbeit, so daß er sich dazu entschlossen hatte, auch in der Nacht zu arbeiten. Als er morgens nicht zur gewohnten Stunde in seine Wohnung zurückkehrte, ging die Ehefrau mit einigen Nachbarn nach der Mühle, um nach ihm zu forschen. Gleich beim Eintreten in den Mühlenraum stieß man auf eine große Blutlache. Nichts Gutes ahnend, suchte man weiter und fand Merker abseits von der Mühle an einem Abhang in einer Erdvertiefung tot auf. Dem bedauernswerten Mann war die Kehle mit einem scharfen Messer durchgeschnitten worden. Eine weitere Verletzung, die am Kopf vorgefunden wurde, läßt darauf schließen, daß Merker auch noch durch einen Schlag verletzt worden ist. Es handelt sich zweifellos um Raubmord.

Bisher ist noch keine Spur der flüchtigen Täter zutage gefördert. Beim Absuchen des Latories fand man in der Nähe der Treppe, die zu der Windmühle hinaufführt, drei Patronenhüllen und einen Ladestreifen. In die Mühle ist in der letzten Zeit schon dreimal eingebrochen worden. Vermutlich hatten es nun auch in der Nacht zum Donnerstag wieder Einbrecher auf die Vorräte in der Mühle abgesehen. Wahrscheinlich wurde Merker durch ein Geräusch auf sie aufmerksam und ging hinaus. Als die Verbrecher ihn ansahen, setzten sie sich wie Kampfspuren am Latorie zeigen, zur Wehr. Jetzt griffen die Verbrecher zum Messer und töteten ihn. In der Verhaftung wurde der Verdacht auf Leute gelenkt, die in der Umgebung beschäftigt gewesen sind. Die Mordkommission, die diesen Fingernachtrag nachging, hat aber bisher keinen Anhalt für einen bestimmten Verdacht gefunden. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß Berliner Verbrecher ihre Hand im Spiel haben.

Opfer eines Raubüberfalles.

Ein Bankbeamter überfallen und ausgeraubt.

Gestern ist der 25jährige Bankbeamte Werner Scheel seinen Verletzungen, die er bei einem Raubüberfall erlitten hatte, in einem Krankenhaus in Halle erlegen. Scheel wurde in der Nacht zum Montag in der Nähe der Bahn bei Neumark (Kreis Duerfurt) blutüberfüllt mit schweren Kopf- und Rückenverletzungen aufgefunden. Er konnte nur noch angedeutet, daß er von drei Männern überfallen worden war und verlor darauf das Bewußtsein, das er nicht wiedererlangt hat. Es ist anzunehmen, daß die Täter bei dem Ermordeten einen größeren Geldbetrag vermuteten.

Wieder 6 Opfer einer Münderexplosion.

Bei Rodingen (Luxemburg) fanden spielende Kinder auf einer Wiese eine Sprengstoffkapsel mit Zündschnur. Sie warfen dieselbe in ein schnell angezündetes Feuer und hatten ihre Freunde an der zischenden Zündschnur. Dabei explodierte die Kapsel und die sechs umstehenden Kinder wurden zum Teil schwer verletzt.

In einem Warenhaus in Londonderry (Nord-Irland) brach gestern ein Brand aus. Eine Frau und fünf Kinder, von denen das jüngste vier Monate alt war, kamen in den Flammen um.

Zwei französische Militärflieger vermißt.

Der Fliegerleutnant Witrolles und der Sergeant Lesere, die gestern nachmittag in Iran aufgegriffen waren, um über Spanien nach dem Flugplatz Le Bourget bei Paris zu fliegen, sind in Le Bourget nicht eingetroffen. Über ihren Verbleib liegen keine Meldungen vor. Man nimmt an, daß sie vielleicht irgendwo in Spanien eine Notlandung vorgenommen haben, da im Westende des mittelländischen Meeres stürmisches Wetter herrscht.

Ein Dieb in der Kaserne.

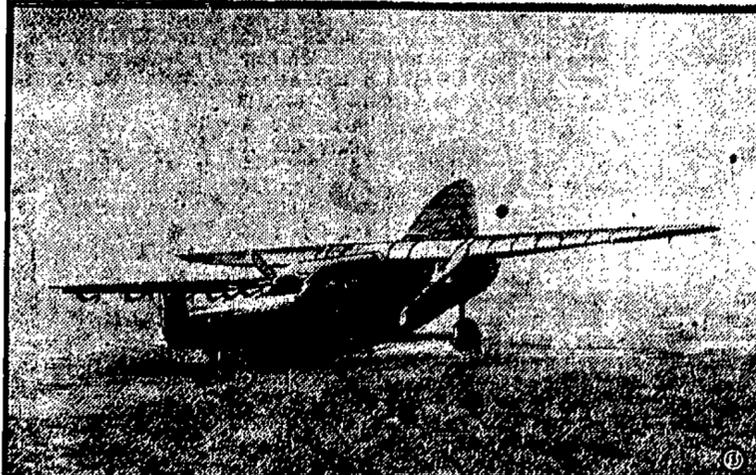
Vor einem Berliner Gericht hatte sich der frühere Reichswehrsoldat Bollmar wegen schweren Diebstahls zu verantworten. Obgleich er schon im jugendlichen Alter wegen Eigentumsverbrechen bestraft wurde, war es ihm gelungen, bei der Reichswehr in Alm anzukommen. Er wurde aber bald wegen Gehorsamsverweigerung entlassen. Daraufhin wandte er sich nach Berlin, wo er mit seinem nicht abgelieferten Truppen-

ausweis Einlaß in eine Kaserne fand. Hier brach er sieben Spinde auf und entwendete Geld und Zigaretten. Auch in anderen Kasernen Berlins ließ er sich Diebstähle ausbilden kommen. Der Angeklagte entschuldigte sich mit seiner Notlage. Unter Zuhilfenahme mildernder Umstände, aber gleichzeitiger Betonung der ehelichen Bestimmung lautete das Urteil auf ein Jahr Gefängnis.

Freispruch eines Gattenmülders.

Die Sinnesverwirrung als Ursache des Freispruches.

Vor einem Wiener Geschworenengericht wurde der Zimmermann Johann Cozil, der seine Frau in der Badewanne ertränkt hatte, freigesprochen. Der 43jährige Angeklagte, der nach der Tat zunächst einen Selbstmord der Frau vorzutauschen versucht hatte, gab offen zu, seine um sieben Jahre ältere Frau nach einem Streit ertränkt zu haben. Er entschuldigte seine Tat jedoch mit einem Anfall von Eifersucht. Die Verhandlung ergab ein düsteres Sittenbild. Der Angeklagte unterhielt mit seiner Stiefmutter, einem vorheulichen Kind seiner Frau, ein Liebesverhältnis, während die Frau mit Wissen des Mannes in Beziehungen zu dem Schwiegersohn stand. Die Geschworenen bejahten mit zwölf zu zwölf Stimmen die Schuldfrage, bejahten aber gleichzeitig mit sechs zu sechs Stimmen die Frage auf Sinnesverwirrung, so daß ein Freispruch erfolgen mußte. Das Urteil, das einen Parallelsfall zu dem Freispruch der Frau des Sängers Grossfelders darstellt, hat in Wien große Erregung verursacht. Einer der Geschworenen begründete die Haltung des Gerichts damit, daß der Angeklagte bei Verneinung der Sinnesverwirrung exemplarisch bestraft worden wäre, da keine Möglichkeit einer milderen Strafe bestehe.



Der Weiterflug verboten!

Die Dilliflener stehen unter Spionageverdacht.

Wie jetzt bekannt wird, haben die amerikanischen Dilliflener den Weiterflug in Japan nicht freiwillig abgebrochen, sondern das japanische Marienministerium hat ihnen den transpazifischen Weiterflug mit dem „Stolz von Detroit“ verboten. Der Grund des Verbots liegt zweifellos in der Furcht, die Amerikaner würden die Turz vor der Washingtoner Konferenz vom Jahre 1921 schleunigst heimlich beschleunigten Vorkurseln überfliegen. Die Amerikaner werden die Reise nun auf einem Dampfer fortsetzen.

25 Todesopfer der Hitze.

Am New York wird berichtet: Die Hitze in Chicago dauert bereits den vierten Tag an. 25 Todesfälle werden gemeldet. Die Schulen sind geschlossen. Die Kaufhäuser stehen leer. Der Wassermangel verursacht ernste Ungelegenheiten.

Elf Scharlachfälle in Brandenburg.

In den Kinderkrippen in Brandenburg sind in der letzten Zeit mehrfach Scharlacherkankungen vorgekommen. Um eine weitere Ausbreitung zu verhindern, ist vom Kreisarzt im Einvernehmen mit der Polizeiverwaltung die Schließung sämtlicher Brandenburgischer Kinderkrippen und -krippen angeordnet worden. Zur Zeit sind elf Kinder an Scharlach erkrankt. Es handelt sich aber nur um leichtere Fälle.

Ein Flugapparat, der rückwärts fliegt?

Eine Neuerung im Flugzeugbau.

Es stimmt nicht. Er fliegt nicht rückwärts, obwohl es so aussieht. Aber es ist eine völlig neue Bauart, ausprobiert von den Focke-Wulf-Werken in Bremen. Die „Güte“, wie man den Apparat getauft hat, stellt die bisherigen Verhältnisse grundsätzlich auf den Kopf. Der große Hauptflügel mit den Motoren liegt hinten, die bisherigen Schwanzflächen und Steuerorgane dagegen vorne. Das Flugzeug läßt sich infolge dieser Anordnung grundsätzlich nicht „überziehen“, das heißt, auch durch die größten Fehler des Piloten nicht in jenen gefährlichen Zustand bringen, der heute noch fast die Hälfte aller Unfälle verursacht. Die Maschine kann sich ferner bei Start und Landung nicht überschlagen, da an Stelle des nach hinten ragenden Schwanzes ein nach vorne ausladender Hals vorhanden ist; sie läßt sich also am Boden auch ohne Heberischlaggefahr bremsen, was auf kleinen Flugplätzen von Vorteil ist. Auch beim Anpassen an Hindernisse sind die Zusammenstöße, da sich der Sitz weit hinter befindet.

Unterzahlungen und kein Ende.

Gleich drei Behörden in Angermünde kompromittiert.

Eine plötzliche Revision bei der Stadtkasse in Angermünde hat schwere Verfehlungen des dort beschäftigten Kassierers Kunder aufgedeckt. Kunder hat sich schwere Unordnungen zu Schulden kommen lassen, die ihm schätzungsweise Tausende von Mark eingebracht haben. Er und sein Gehilfe Schmidt wurden gestern verhaftet.

Weiter deckte eine Revision beim dortigen Landratsamt Verfehlungen des hier beschäftigten Sekretärs de Sombre auf. Auch hier sollen die Unterzahlungen bis in die Tausende gehen. Endlich stehen noch zwei Direktoren des hiesigen Katasteramtes unter der Anklage, Unterzahlungen im Amt begangen zu haben.

Ein Riesenhotel steht in Flammen.

Das Kurhotel „Imperial“, das größte und schönste Hotel von Franzensbad, steht in Flammen. Trotzdem alle Feuerwehren der ganzen Umgebung an Ort und Stelle sind, scheint eine Bekämpfung des Brandes aussichtslos. Mit dem vollständigen Niederbrennen ist zu rechnen. Das Feuer brach im Dach aus und hatte nach einer Viertelstunde bereits den ganzen Dachstuhl und nach einer weiteren Viertelstunde das ganze zweite Stockwerk erfasst. Obwohl das Hotel voll besetzt war, sind die Gäste außer Gefahr.

Selbstmord in der Droschke. In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch nahm ein elegant gekleideter junger Mann im Zentrum Berlins eine Automobildroschke und ließ sich zunächst große Strecken durch die Stadt fahren. Schließlich gab er als Ziel ein Hotel am Potsdamer Platz an. Als der Chauffeur dort ankam, fiel plötzlich im Innern des Wagens ein Schuss und der Fahrgast lag mit durchschossener Schläfe tot im Wagen. Der Fahrpreis war auf 25 Mark angesetzt. Im Besitz des

Toten, der einen Zettel mit dem Namen Kurt Stubi bei sich hatte, wurden noch vier Revolver, ein Lippenstift, eine Bidetdose und ein Schminkepot gefunden.

Eine Bombe in der Londoner Untergrundbahn.

Gestern früh wurde im Tunnel der Londoner Untergrundbahn zwischen den Stationen Temple und Charingcross eine Bombe gefunden, deren Zündschnur abgebrannt war. Vor und seit der Hinrichtung Saccos und Vanzettis hat die Polizei zahlreiche Briefe erhalten, die mit Anschlüssen in verschiedenen Teilen Londons drohten.

Brand in Haifa. „Times“ meldet aus Jerusalem: Vorgestern abend richtete ein erster Brand in dem Materialräumen der Palästinaabahnverwaltung in der Nähe des Zentralkabnhofes in Haifa Schaden an, der auf 25 000 Pfund geschätzt wird.

Ausgedeckte Betrügereien. Wegen Betrügereien bei Sandlieferungen für eine Gemeinnützige Baugesellschaft der Gemeinde Wien ist der Unternehmer David Daas mit vier seiner Angestellten verhaftet worden. Weitere Verhaftungen stehen voranschaulich bevor.

Nach der Premiere gestorben. Der Filmregisseur Bruno Mahn, dessen Film „Kleinstadtkinder“ vorgestern im Primsopalkast seine Uraufführung erlebte, hat infolge der Aufregungen, die die Premierenvorstellung mit sich brachte, einen Nervenschlag erlitten, an dessen Folgen er heute nacht starb.

Revolverkampf zwischen Faschisten und Kommunisten. In Ravenna gab ein Kommunist mehrere Revolverstöße auf eine Gruppe von Faschisten der faschistischen Miliz ab. Er verließ den Kommandeur der 81. Legion der Miliz schwer, während der Sekretär der faschistischen Partei in Ravenna leichter verwundet wurde. Letzterer erwiderte das Feuer mit drei Revolverstößen, durch die der Kommunist getötet wurde.

Zur Einsegnung Extra billige Angebote Was Knaben wollen Was Mädchen lieben

Laak-Halbschuhe
elegante, moderne Form, weiß gedoppelt, Gr. 36/39 19⁷⁵

Schwarze Boxk.-Halbschuhe
besonders gute Paßform, weiß gedoppelt, Gr. 36/39 15.50, 14⁷⁵

Schwarze Boxk.-Schnürstiefel
besonders haltbare Ausführung, Gr. 36/39 14⁷⁵

Braune Boxk.-Schnürstiefel
Der vorgeschrittenen Saison wegen ganz besonders billig. Gr. 36/39 16⁷⁵

Auch Strümpfe nur von Werner

13⁵⁰

Laak-Spangenschuhe
neue moderne Form, engl. Absatz, Ia Verarbeitung Gr. 31/35 12⁷⁵

Laak-Spangenschuhe
elegante Form, nur solange Vorrat, Gr. 36/42 12⁷⁵

Laak-Schnürhalbschuhe
besonders haltbarer, Straßenschuh, Gr. 31/35 13⁹⁰

Schwarze Boxk.-Spangenschuhe
ganz moderne Form, tadellose Ausführung Gr. 31/35 9⁹⁰

Schwarze Boxk.-Schnürhalbschuhe
trotz eleganter Ausarbeitung fest und haltbar Gr. 31/35 10⁹⁰

Werner

Das größte Schuhwarenspezialhaus des Freistaates mit der größten Auswahl

Sport * Turnen * Spiel

Berlin baut ein neues Riesenbad

und in Danzig? Streckt um eine „Wasschüssel“.

In vier Wochen wird die Stadt Berlin mit dem Bau eines Riesenbades beginnen, das in seinen Ausmaßen sowohl, als auch in seiner Grundrissgestaltung das größte und modernste Schwimmbad des Kontinents sein wird. Das Bad wird im Norden Berlins, und zwar im Sophienpark an der Gartenstraße, errichtet und somit somit einem Stadtteil zugute, in dem bisher ein sehr spärlicher Mangel an öffentlichen Bädern herrschte. Der ganze Bezirk verfügt jetzt nur über eine primitive Brausebadeanstalt, die nunmehr abgerissen wird.

Der Neubau stellt einen völlig neuen Typ dar, der allen hygienischen und sportlichen Forderungen nach Licht, Luft und Sonne voll auf Rechnung tragen wird. Der Entwurf stammt von Oberbaumeister Dr. C. D. Zellmann, während die innere Ausgestaltung nach den Plänen des Professors Terzenow vollzogen wird. Die Baukosten sind auf zirka drei Millionen Mark errechnet, die vom Magistrat bereits bewilligt sind.

Den Kern des Bades bildet die etwa 60 Meter lange und 22 Meter breite Schwimmhalle, die ein Schwimmbecken von 50 Meter Länge und 15 Meter Breite birgt. Diese Halle wird wie ein riesiger Glaskasten amputiert, denn die Decke besteht ganz aus Glas und an allen vier Seiten sind riesige Glasfenster angebracht, die nur durch schmale Vertiefungen unterbrochen werden und die für eine reichliche Luft- und Lichtzufuhr sorgen. Im Sommer können die Fenster herausgenommen werden, die Halle ist dann vollständig offen und das Bad wird dann besonders nach der mit großen Bäumen bewachsenen Parkseite hin wie ein Naturbad erscheinen. Das Wasser verläßt sich in seiner Längsrichtung; Sprunggelegenheiten sind auf der einen Schmalseite angeordnet. Die Halle selbst ist ohne irgendwelche galerieartigen Einbauten. Sie fällt bei Sportfesten auf den zirka vier Meter breiten Umhängen des Untergeschosses weit über 1000 Zuschauer.

Räume für Gymnastik und Körperkultur sind ebenfalls vorgesehen. Zu zwei getrennt angelegten Dachgärten können Sonnenbäder genommen werden; dort stehen auch Liegestühle, Turngeräte, Kranken- und Umkleieräume zur Verfügung. Die Sonnenbäder können auch unabhängig von der Schwimmhalle benutzt werden. Die Wälderpreise werden, da es sich um ein Volksbad handelt, sehr niedrig gehalten sein.

Dempsey — Tunney am 21. September.

Wie Bekanntheit gemacht wird die Millionen fliegen.

Am 21. September wird Tunney in Chicago versuchen, seine Schwergewichtsmehrfacherschaft, die er vor einem Jahre in Philadelphia von Dempsey gewann, gegen denselben Widerstand zu verteidigen. Das Interesse an diesem Match ist enorm, denn Dempsey ist noch immer die große Zugnummer. Jetzt wird gefahnt, Tunney erhalte einen Kontrakt für 1 Million Dollars, Dempsey würden 450 000 Dollars zugesichert, aber das ist nur Bekanntheitspreise, denn die Kontrakte stehen schon seit der ersten Begegnung der beiden und die garantierten Summen sind, so enorm sie natürlich bleiben, doch wesentlich niedriger. Tunney dürfte an 400 000 Dollars garantiert haben, Dempsey 250 000 Dollars. Deshalb ist natürlich nicht ausgeschlossen, daß Gene Tunney auf fast eine Million kommen wird, denn seine prozentuale Beteiligung und die Filmtantiemen dürften schon einige hunderttausende über seine Garantie ergeben.

Nach Dempsey wird wenig unter 500 000 Dollar bleiben müssen. Wenn er seinen Titel zurückgewinnt, blühen weitere Millionenbahren für ihn, während man wohl Tunney keine zweite Chance auf den Titel mehr bieten dürfte. Dazu ist er zu wenig vollständig und zugänglich. Das ist nämlich das Ausschlaggebende. Die Eintrittskarten sollen schon zum größten Teil verkauft sein. Bei einer Arena von über 140 000 Plätzen, wie sie das Soldiers Field in Chicago darstellt, klingt das immerhin etwas unglaublich, obwohl kaum daran zu zweifeln ist, daß am Kampftage selbst kaum viele Plätze übrig sein werden. Durchaus zu glauben ist die Meldung, daß die teuerste Sitzkategorie, nämlich die der Ringlinie zu 40 Dollars (200 Gulden) vergriffen sind. Gerade diese Plätze werden von den harten Algoten mit Vorliebe „sichergestellt“, weil sie am Kampftage gut und gern mit 200 bis 1000 Dollars bezahlt werden und nicht selten fast der Veranstalter drüber mit solchen Billettischeibern unter einer Bede, um höhere Einnahmen zu erzielen. Erst vor wenigen Wochen mußte sich Tex Rickard wegen solcher Delikte vor der New Yorker Boxing Kommission verantworten.

Eine Werbeweche für das Schachspiel.

Vereinstampf Danzig gegen Danauhr als Auftakt.

Wie alle Zweige der Arbeiter-Sportbewegung in diesem Jahre eine rege Tätigkeit entwickelten, rücken sich auch die Arbeiter-Schachspieler zu einer großzügigen Werbung. Auf dem ersten internationalen Sportfest im August trat zum ersten Male die Arbeiter-Schachbewegung öffentlich in Erscheinung. Nun plant die noch junge Arbeiter-Schachorganisation in Danzig im nächsten Monat eine Werbeweche zu veranstalten, um weitesten Kreisen der Arbeiterschaft Gelegenheit zu geben, sich mit dem Schachspiel als geistiges Erziehungsmittel bekannt zu machen.

Vorbereitend veranstaltet der Deutsche Arbeiter-Schachbund, Kreis Danzig, unter der Devise: „Zreibt Geistesport! — Verit logisch denken!“ — am Sonnabend, dem 17. September, abends 7 Uhr, in Dhra, im Lokal Wola, Poltengang 24, ein Mannschachspiel der Vereine Freier Schachklub Danzig gegen Freier Schachklub Langfuhr.

Der Arbeiterschaft, besonders von Dhra, bietet sich hierdurch Gelegenheit, ein interessantes Spiel zu beobachten. Nach beendeten Mannschachspiel werden avangalose Spiele geführt, an welchem sich auch die Gäste beteiligen dürfen. Evtl. wird auch ein Simultanspiel gegeben.

Jeder Arbeiter, der einiges Interesse mitbringt, ist herzlich zu dieser Veranstaltung eingeladen.

Beginn der Turner Herbst-Handballrunde. Am kommenden Sonntag nehmen die Handballrundenspiele des Turnganes der Freien Stadt Danzig ihren Anfang. Dieser späte Spielbeginn ist auf die recht zahlreichen leichtathletischen Veranstaltungen in diesem Jahre zurückzuführen. In dieser Runde spielen drei Mannschaften in der Männer-Meisterklasse, je fünf Mannschaften in der 1. und 2. Männerklasse und drei Mannschaften in der Frauen-Meisterklasse. Außerdem fünf Mannschaften der Jugendklasse. Die Spiele um die Gaumeisterschaft, die bei den Männern von der Turngemeinde und Turnverein Neufahrwasser, bei den Turnerinnen ebenfalls von der Turngemeinde und dem Turnverein Dhra hart umstritten wird, werden das größte Interesse in dieser Herbstrunde hervorufen.

Jugendtagung im Arbeiter-Turn- und Sportbund.

Am 10. und 11. September fand in der Bundeschule zu Leipzig eine Tagung des Bundes-Jugendbauausschusses und der Kreisjugendleiter statt. Mit der der Jugend eigenen Frische wurden alle einschlägigen Fragen behandelt und beraten. Die Berichte der Kreisjugendleiter zeigten gutes Vorwärtstreben der Bewegung. Den gemachten Erfahrungen folgend, soll auch in Zukunft mit der Jugend des A D S B. ein engeres Arbeitsverhältnis geschaffen werden. — Die Mitgliedschaft im Jugendherbergsverband soll ferner aufrecht erhalten bleiben, vorausgesetzt, daß dieser Verband auch in Zukunft den überparteilichen Charakter bewahrt.

Im Jahre 1928 sollen in den Kreisen Jugendtreffen stattfinden, während zum 2. Bundesfest 1929 in Nürnberg der Jugend Gelegenheit gegeben werden muß, in wirklicher Form, die Jugendarbeit des Bundes betonen zu können. — Die Kreisjugendbauausschüsse sollen überall aufgebaut werden, unter der besonderen Betonung, daß Turnen, Spiel und Sport mehr als bisher in den Vordergrund der Arbeit gestellt werden, und daß es nicht Aufgabe sein kann, parteipolitische Probleme in der Jugend zu lösen. — Die Einteilung des Stimmrechts an Jugendliche an wichtigen Abstimmungen wird aus rechtlichen wie aus tatsächlichen Gründen als nicht praktisch erachtet.

Leb Rib Lewis siegt weiter.

In Premierland stand Leb Rib Lewis dem auch in Deutschland bekannten Ted Coveney gegenüber. In dem ersten Runden hatte der Europameister Rib, sich durchzusetzen, trotzdem sein Gegner bereits in der dritten Runde zweimal den Boden aufsuchen mußte. In der sechsten Runde mußte Coveney bis neun zu Boden und wurde, kaum wieder hochgehoben, von einem linken Kinnhaken Leb Rib Lewis' schwer getroffen, so daß der Ringrichter den Kampf abbrach.

6. Stiftungsfest der Freien Turnerschaft Langfuhr. Die Freie Turnerschaft Langfuhr feiert am morgigen Sonnabend, dem 17. September, in Kreisfeststätten Langfuhr, Brunshofer Weg, ihr 6. Stiftungsfest. Von einer größeren Veranstaltung, wie im Vorjahre, mußte in diesem Jahre abgesehen werden, trotzdem wird jede Abteilung zu ihrem Rechte kommen. Das turnerische Programm steht u. a. Freispringen und Wadspringen der Knaben vor; die Mädchenabteilung wird dagegen Übungen an den Schwebelanten zeigen, denen Pferdesprünge der Turnerinnen folgen werden. Die Männerabteilung wartet mit neuartigen Gesellschaftsübungen auf. Zum Schluß des turnerischen Programms zeigt die erste Männerriege Übungen am Hochbarren. Neben Tanz wird durch Verlosung und andere Überraschungen für die Unterhaltung der Gäste Sorge getragen werden. Die Veranstaltung beginnt abends 8 Uhr.

Kleinschroth am Libo siegreich. Dr. S. Kleinschroth, der zusammen mit Graf Salm das Herrendoppel des internationalen Tennisturniers am Libo bestritt, gewann es mit 6:3, 6:0, 4:6, 6:2 gegen Cazale-Cousin. Das Endspiel im Mixed, das wegen schlechter Witterung abgebrochen war, ergab den Sieg von S. Kleinschroth-Mik Ryan über Cazale-Baronessa Lewi mit 6:1, 6:0.

Kerner als der Vermittler. Der Kanalreformmann George Miché (Frankreich) erklärte bei seiner Rückkehr nach Neuport, daß das Marathonschwimmen bei Toronto, in dem er hinter dem Deutschen Ernst Bierkötter Zweiter wurde, weitaus schwerer war als die Bezwingung des Nermellkanals.

Eleganter Straßenschuh
aparte Schall- und Kappenverzierung
braun & schwarz, Orig. Good-Welt

Fein R'BOX
moderne Form, weiß gedoppelt

Braun echt Boxkalf-Trotteur-Schuh
mit hübscher Verzierung

R'Chevreaux
einf. Spange u. perforierte Stegspange, amerik. Abs.

Modelle in Lack
franz. Absatz, feinste Ausführung
16.50, 18.75, 21.50, 23.50, 27.50

Das größte Schuhhaus mit der größten Auswahl
Alleinverkauf der weltberühmten Marke

Eigene Reparatur-Werkstatt im Hause
Schnell-Reparaturen in einigen Stunden

G. P. Weiser

Alleinverkauf: „Fika“ Danziger Schuh-A.G. Langgasse 73. Tel. 23931-32